

No.2 - Frühjahr 2004 - 2,50 Euro

palanqueta



- * Carol Adams: The sexual politics of meat
- * Tiere & Kapitalismus
- * Donna Haraway: Verbindungen anhand von brechenden Dichotomien
- * Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere? Das *Universelle Leben*

w e l c o m e p a l a n q u e t a n o . 2

Hallo liebe Leserinnen und Leser,

Ihr haltet die neue Ausgabe der "Palanqueta" in euren Händen. Die zweite Ausgabe zu realisieren hat sich rückblickend als zeitintensiver erwiesen, als wir erwartet haben. So kommt auch der relativ lange Abstand zur ersten Ausgabe zustande.

Ungefähr fünfzehn Monate ist es her, dass die erste Palanqueta erhältlich war. Falls ihr gerne noch eines dieser Exemplare hättet, dann meldet euch einfach unter der angegebenen Mailadresse. Wir lassen sie euch gerne zukommen, denn gerade der Umstand, dass es trotz erwartungsgemäßer Anfangsschwierigkeiten doch auch interessierte LeserInnen gab, hat uns unter anderem motiviert weiter zu machen.

Leider - um ganz ehrlich zu sein - wurde uns die Zeitung damals nicht gerade aus den Händen gerissen. Auf der Suche nach kundenwirksamen Werbemaßnahmen blieb uns bisweilen nur das "klar, für umsonst"- Konzept. Welches aber auch seine Vorteile hat.

Dennoch hat es folglich wieder eine Weile gedauert, bis wir die durch Druck und Portokosten entstandenen Unkosten wettgemacht hatten. Dass die Palanqueta noch nicht ganz so populär ist, wie wir das gerne sehen würden, hat verschiedene Ursachen,

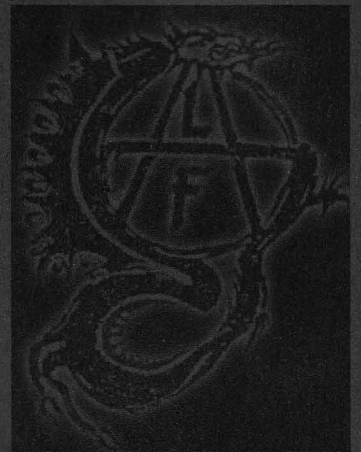
wie beispielsweise dass das Projekt noch in den Kinderschuhen steckt oder wie viele andere linke Zeitungsprojekte unter Umsatzschwäche leidet.

Einen spezifischen Grund sehen wir jedoch auch im thematischen Schwerpunkt; die Schnittmenge derjenigen Leute, die sich für tierrechtsrelevante sowie linksradikale Politikinhalte interessiert, scheint noch dringend einer Vergrößerung zu bedürfen.

Es ist uns jedoch ein wichtiges Anliegen, diese Ausrichtung beizubehalten, da wir gerade die Verknüpfung linker Politik und bestimmter Denkansätze innerhalb der Tierrechtsbewegung für dringend notwendig halten.

Diese Perspektive kommt auch zum Tragen in der Artikelauswahl für diese Ausgabe. Insofern existiert ein roter Faden, der euch beim Lesen vergegenwärtigt wird.

Ansonsten sind die Themen breit gefächert, die Artikel gehen durchaus von unterschiedlichen Prämissen und Perspektiven aus. Die inhaltliche Bandbreite reicht von der Verknüpfung von gendertheoretischen und feministischen Diskursen mit dem Tierrechtsgedanken, über das Aufgreifen der Debatte um das "Universelle Leben", bis hin zu dem Versuch, die strukturellen und historischen Zusammenhänge zwischen der Durchsetzung des Kapitalismus und der Ausbeutung von Tieren zu umreißen. Darüber hinaus finden auch allgemeine tierrechtsrelevante Themen wie Tierversuche und Heimtierhaltung Eingang in die neue Ausgabe der Palanqueta.



Viel Spass bei der Lektüre!
die Redaktion

Und es gilt noch immer: wir freuen uns über LeserInnen, über Zuschriften, über Kritik, Anfragen oder einfach nur Kontaktaufnahme. Auch Texte oder Beiträge anderer Art für die Palanqueta sind gerne gesehen.

inhalt

- 01 Vorwort
- 02 Inhalt
- 03 Tiere & Kapitalismus
- 06 Verbindungen anhand brechender Dichotomien
- 09 Stop Huntingdon Animal Cruelty
- 11 Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere?
- 17 In eigener Sache
- 18 Kommentar zur Debatte um das *Universelle Leben*
- 22 Adorno & Horkheimer: zwei Aphorismen über Menschen und Tiere
- 23 The Sexual Politics of Meat
- 33 Des Menschen bester Freund...
- 35 Distanzierung von der Sekte *Universelles Leben*

die palanqueta wird von einem autonomen redakteurInnen-kollektiv herausgegeben:

kritik, lob, bestellungen (siehe hinweis auf der letzten seite) an:

palanqueta
c/o infoladen ludwigsburg
wilhelmstraße 45/1
71638 ludwigsburg

palanqueta@gmx.net



Early vegetarians returning from the kill



Im folgenden Text sollen historische und strukturelle Zusammenhänge zwischen Kapitalismus und der Ausbeutung von Tieren dargestellt werden. Dabei gilt, dass alle erwähnten Beispiele und Argumentationsstränge nicht absolut zu setzen sind. Monokausale Erklärungen für komplexe Entwicklungen sind in keinem Fall zureichend und sollen an dieser Stelle nicht bemüht werden. Es geht also darum, Tendenzen und Gemeinsamkeiten der beiden Phänomene festzustellen und sich von der Vorstellung zu verabschieden, es könnten klare, unverrückbare inhaltliche Grenzen gezogen (und somit als vermeintlich irrelevant erkannte Problematiken ausgeklammert) und unhinterfragbare Tatsachen bezüglich des einen oder des anderen Themas behauptet werden.

Tiere & Kapitalismus

Die Unmöglichkeit, die nahezu lückenlose Ausbeutung von Tieren getrennt von den kapitalistischen Verhältnissen zu denken und folgerichtig die Unmöglichkeit, Tierbefreiung getrennt von einer Überwindung des Kapitalismus anzustreben, ergibt sich unter anderem aus der gemeinsamen Geschichte, die beiden Themen zugrunde liegt.

Eine historische Verwobenheit dieser Komplexe ist offensichtlich. So müssen Tiere als eine sehr frühe, vielleicht die erste Form von Privatbesitz gelten, den es in der menschlichen Evolution gegeben hat. Die Domestikation von Tieren war ein wichtiger Faktor für die Sesshaftwerdung des Menschen und die Abkehr vom nomadischen Lebensstil. Erstmals wurde es möglich, über den momentanen Bedarf hinaus zu produzieren und Rücklagen zu bilden. Tiere wurden zur Ressource, die Mehrwert hervorbringen kann und die man besitzen kann oder eben nicht – also eine frühe Form von Reichtum. Die Bedeutung der Genese des Tieres von einem vom Menschen separierten Lebewesen hin zu einem potentiellen Besitz lässt sich nur im Zusammenhang mit der Sesshaftwerdung des Menschen verstehen. Die nomadische Gemeinschaft, die existentiell aufeinander angewiesen war und dadurch keine grundlegende Aufteilung in Besitzende und Besitzlose zuließ, differenzierte sich dahingehend aus, dass materielle Ungleichheit möglich wurde. Im Gegensatz zu Gebrauchsgegenständen und frühen Werkzeugen wurden Tiere zu der Form von Besitz, der nicht notwendig allen gleichermaßen zur Verfügung stand und nicht allen den gleichen Nutzen brachte.

Der französische Philosoph und Schriftsteller Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1778) fasst dies zusammen, indem er schreibt: „Bevor man repräsentative Zeichen des Reichtums erfunden hatte, konnte dieser nur in Land und Vieh, den einzigen Gütern bestehen, welche die Menschen besitzen konnten“. Auch in späteren historischen Epochen war der potentielle Nutzen einer „Verwertung“ von Tieren Motor ökonomischer und sozialer Prozesse. Die Vertreibung der Landbevölkerung Englands im späten 15. Jahrhundert durch den Adel diente dazu, große Weideflächen für Schafe zu schaffen. Hintergrund dieses Abschnitts primitiver Akkumulation war die Aussicht auf Gewinne durch den Handel mit Wolle. Gleichzeitig schnitt die Enteignung der Bevölkerung diese von der Möglichkeit der Selbstversorgung ab und wandelte Ackerland in ein mehrwertproduzierendes Produktionsmittel.

Auch bei der Errichtung der kolonialistischen Herrschaft über Nordamerika spielten die Anreize einer expansiven Tierindustrie eine Rolle. Um diese voll ausschöpfen zu können, bedurfte es einer vorherigen „Säuberung“ des Landes von seiner indigenen Bevölkerung. Das nunmehr unbesetzte Land wurde mit riesigen Viehherden angefüllt, um den steigenden „Fleisch“bedarf in Europa zu befriedigen.

Des weiteren stellte der „Pelz“handel, der v.a. KonsumentInnen in Europa bediente, ein handlungsleitendes Motiv bei den Erschließungen Sibiriens, Alaskas, Kanadas und Teilen der Vereinigten Staaten von der Neuzeit bis in die Moderne dar.

Für die Produktionsmethoden des Fabriksystems der Moderne lieferte die Tierindustrie ebenso das Vorbild: nach eigenem Bekunden orientierte sich Henry Ford bei der Entwicklung der Fließbandproduktion an der Rindfleischindustrie in Chicago, wo die geschlachteten Tiere an Ketten aufgehängt von Station zu Station weitergezogen wurden. An jeder dieser Stationen verpackten ArbeiterInnen das „Fleisch“ arbeitsteilig.

Neben diesen gemeinsamen Entwicklungen und gegenseitigen Ergänzungen vergangener Jahrhunderte bestehen auch aktuelle Verflechtungen. Die Ausbeutung von Tieren in der Gegenwart, ihre Degradierung zur Ressource, kann nur als Ausbeutungsform des Kapitalismus begriffen werden. Tiere sind fest eingespannt in den kapitalistischen Verwertungsprozess: als „Versuchstiere“ für Pharmaunternehmen, aber auch für Rüstungskonzerne; als „Fleischlieferanten“ für Ernährungsmultis; als „Leder“- und „Pelz“produzenten für die Textilindustrie. Der Anteil dieser Konzerne (von denen nicht wenige zu den großen global players zählen) an der Aufrechterhaltung und Forcierung einer ungerechten Weltordnung ist hinlänglich bekannt und soll an dieser Stelle nicht weiter diskutiert werden. Entscheidend ist, dass in Anbetracht des kapitalistischen Verwertungsinteresses die Aussicht, eine Befreiung der Tiere erreichen zu können, ohne die herrschenden Verhältnisse fundamental zu verändern, illusionär ist: eine gewinnbringende Ressource, wie sie Tiere dem Kapital sind, wird nicht einfach aufgegeben.

Ein Aspekt in der Geschichte der Ausbeutung von Tieren sticht



besonders hervor: zahlreiche Unterdrückungs- und Ausbeutungstechniken, die gegen Menschen angewandt wurden und werden, gehen auf Praktiken der systematischen Tierausbeutung zurück. So waren die ersten Vorrichtungen, deren Zweck die Einschränkung der Bewegungsfreiheit von Individuen war, wohl Käfige und Gatter für Tiere. Auch für Folter- und Züchtigungsmethoden, die später gegen Menschen eingesetzt wurden, mussten Tiere Pate stehen.

Evident ist der Modellcharakter von Methoden der Tierausbeutung für die Unterdrückung von Menschen in jüngerer Geschichte und Gegenwart: die Entwicklung des fordistischen Fabriksystems nach dem Vorbild der Schlachtindustrie sowie die Produktion von biologischen Kampfstoffen und anderen Rüstungsgütern, die zunächst am Tier getestet werden.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass dieser Zusammenhang und diese Reihenfolge nicht auch in Zukunft fortbestehen sollten. Bei der Diskussion um Gentechnik und Bioethik sind zentrale Kritikpunkte die Schaffung eines „perfekten Menschen“, dessen Perfektion vor allem darin bestehen könnte, perfekt in die kapitalistische Maschine zu passen. Mit dem fordistischen Fabrikssystem wurde eine emotionale und geistige Züchtigung der ArbeiterInnen angestrebt – sie selbst sollten so funktionieren, wie die Fabrik funktioniert. Mit der Möglichkeit genetischer Manipulation wird Züchtigung, oder eher Zucht, auf einem wesentlich effektiveren Weg denkbar: die Körper selbst können den Bedürfnissen der Ökonomie angepasst werden. Bei der Annäherung an diese „Perfektion“ bleibt auf der Strecke, wer dem Idealbild widerspricht.

Bei Tieren sind mit den Techniken der Genmanipulation und des Klonens bereits Tatsachen geschaffen worden und Grenzen übertreten worden, die am Menschen – noch – tabu sind. Die Steigerung der Effizienz durch Gentechnik findet z.B. ihren

Ausdruck in Bestrebungen, „Super-Tiere“ zur Schlachtung herzustellen, die innerhalb kürzester Zeit ein gewaltiges Körpergewicht erreichen und dabei nur fettarmes „Fleisch“ produzieren.

Die Verzahnung von Tierausbeutung und Kapitalismus kann hier selbstverständlich nur grob und auf einige herausragende Beispiele reduziert dargestellt werden. Die grundlegenden Thesen sind, dass eine Geschichte gegenseitiger Ergänzungen besteht, dass Profite durch „Einsatz“ von Tieren nach wie vor ein gewichtiger Faktor kapitalistischen Wirtschaftens sind und dass es eine in Vergangenheit, Gegenwart und womöglich in Zukunft bestehende Tendenz gibt, an Tieren vorexerzierte Unterdrückungstechniken auf Menschen anzuwenden.

Daraus ergibt sich, dass es umfassende Tierbefreiung unter dem Diktat des Kapitals nicht geben kann. Zwar ist eine „Lösung über Markt“, also ein „tierfreundlicher Kapitalismus“, theoretisch denkbar, aber praktisch eine aussichtslose Option. Eine reine Boykothaltung, welche die strukturellen Hintergründe der Herabsetzung von Tieren zur auszubeutenden Ressource nicht reflektiert, kann durch den Markt leicht kompensiert werden. So ist es für Lebensmittelkonzerne durchaus reizvoll, einen Teil ihrer Produktpalette auf Öko- und Veganerzeugnisse umzustellen und auf diese Weise ein Angebot zu schaffen, dass eine Lebensführung ohne Rückgriff auf Tierprodukte ermöglicht. Dass es die gleichen Konzerne sind, die auch konventionell produzieren, wird durch die Schaffung spezieller Marken und Gesundheitslabels verschleiert. Im Kapitalismus ist dieser Widerspruch nicht zu umgehen, was die Notwendigkeit der Überwindung seiner strukturellen Begebenheiten nur noch verschärft.

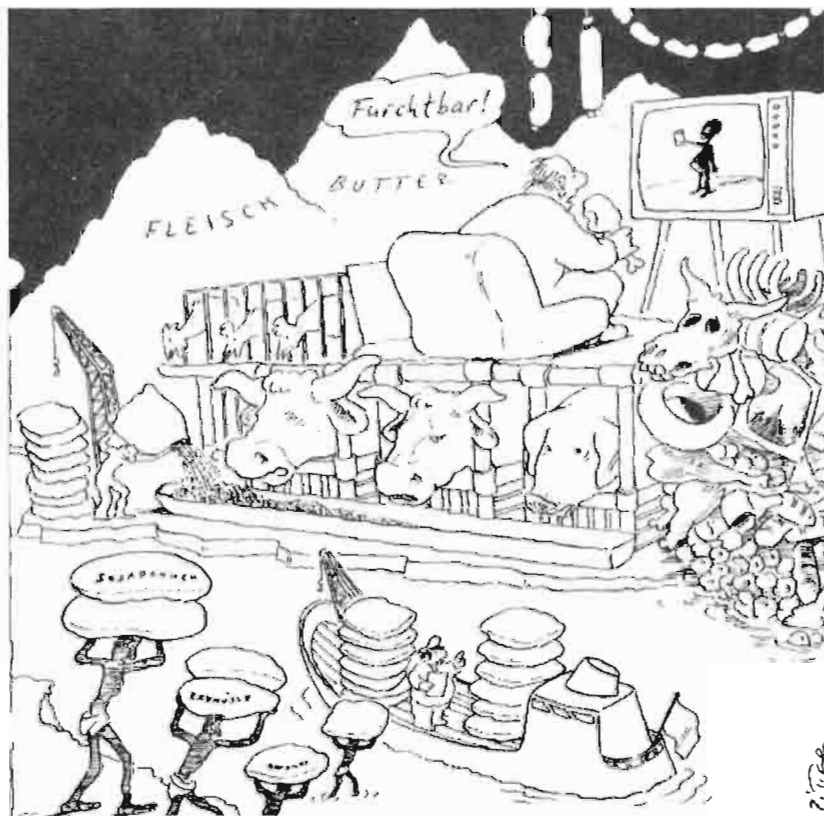
Des weiteren wäre eine generelle Umstellung kapitalistischer Produktion auf „tierfreundlich“ manchenorts womöglich mit einer Intensivierung der Ausbeutung von Menschen verbunden, also keine fortschrittliche Entwicklung.

Dass der Kampf für die Befreiung der Tiere ohne eine Überwindung des Kapitalismus nicht auskommt, steht fest. Nun stellt sich noch die Frage, inwiefern dieser Zusammenhang auch anders herum existiert. Hierzu ist anzuführen, dass die Ausbeutung von Tieren in jeder Phase des Kapitalismus eine Rolle gespielt hat, deren Bedeutung nicht unterschätzt werden sollte. Historische Verwicklungen und aktuelle Ausbeutungsformen sind zu Beginn bereits dargelegt worden. Für die weitere Durchkapitalisierung von Regionen fungiert die Tierindustrie ungemein als treibende Kraft. Die Rodungen von Regenwäldern und die Vertreibung der ansässigen Bevölkerung sind nach wie vor zum großen Teil dem Interesse von Ernährungsmultis geschuldet, die große Weideflächen für ihre Viehherden benötigen. Die ökologischen Folgekosten sind bekannt: gleichbedeutend mit Industrieabgasen und vom Autoverkehr verursachten Emissionen ist die Massentierhaltung für

Treibhauseffekt, Waldsterben und sauren Regen verantwortlich. Auch die Verschwendung von Getreide in erheblichem Maße an die „Fleischproduktion“ ist in Anbetracht von Hungersnöten und Unterernährung in weiten Teilen des Globus nur mit Zynismus zu rechtfertigen.

Abschließend bleibt die Feststellung, dass Kapitalismus mehr als eine ökonomische Variante ist. Vielmehr haben wir es mit einem umfassenden sozialen und ideologischen System zu tun, das sich über Jahrhunderte entwickelt hat und buchstäblich in jeden Winkel des Planeten expandiert. Dabei ist es angebracht, den dialektischen Charakter historischer Prozesse mitzudenken. Dies bedeutet, dass durch die Errungenschaften des Kapitalismus selbst die Möglichkeit zu seiner Überwindung bereits entsteht. Der Kampf gegen den Kapitalismus kann also nicht bedeuten, im Stile einer „zurück zur Natur“ – Bewegung (eine Vorstellung, der eine in der Konsequenz grausame Idealisierung des Konstrukts „Natur“ innewohnt) in vorkapitalistische Verhältnisse zurückzukehren. Der Prozess zur Überwindung dieses Systems muss jedoch von einer radikalen Kritik jeder Herrschaft flankiert werden. Will diese Herrschaftskritik wirklich radikal sein, also an die Wurzeln von Herrschaft heranreichen, so kann sie nicht auf halbem Wege stehen bleiben.

palanqueta



Eine Analyse des Verhältnisses zwischen Mensch und Tier kann aus einem feministischen Blickwinkel, der über die Thematisierung von patriarchalen Zuschreibungen gegenüber Frauen und Tieren hinausgeht, neue und ungewöhnliche Denkperspektiven eröffnen. Diese Perspektiven können der in weiten Teilen geschlechterblinden Tierrechtsbewegung neue Diskussionsfelder und Ansätze bieten, die jenseits von Theorien des Mitleids und der Emotionalität stehen, sondern eine radikale Gesellschaftsanalyse und -kritik anstoßen.

Verbindungen anhand brechender Dichotomien

Donna Haraways Theorie der verwischenden Dichotomien als neue Perspektive auf das Andere

Die amerikanische Biologin Donna Haraway entwirft mit einer feministischen und sozialistischen Intention die Sicht auf das Verhältnis von Mensch und Tier neu. Am Beispiel der Primatologie macht sie Zusammenhänge zwischen Zwangszweigeschlechtlichkeit und der Abwertung von Tieren auf, denen man sich jedoch im Kontext ihrer weiteren Überlegungen annähern sollte. Daher soll im folgenden ein kurzer Überblick versucht werden, der nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann. Die Harawayschen Theoriemodelle zu begreifen würde eine weitaus intensivere Beschäftigung erfordern, was jedoch an dieser Stelle nicht geleistet werden kann.

Der göttliche Blick - Konstruktionen von "guter" Wissenschaft

Wissenschaft bedeutet in der westlichen modernen Welt die Verkörperung von Wahrheit und Unantastbarkeit, die die Definitionsmacht über weite Teile der Realität prägt. Dabei wird insbesondere den Naturwissenschaften ein Potential zugesprochen, die der erfahrenen Realität zugrundeliegenden Fakten nur noch entdecken zu müssen. Dass auf diese Weise soziale Verhältnisse häufig biologisiert oder, in zunehmenden Maße, genetisiert werden, wird dabei meist nicht thematisiert bzw. problematisiert. Dass Wissenschaft jedoch immer in einem sozialen Rahmen geschieht, und damit auch soziale Kontexte und Zuschreibungen in die Wissenschaft integriert werden, wird nicht gesehen.

Donna Haraway entwirft ein Gegenbild zu diesem herrschenden Modell von Objektivität: Ein neues Modell von Objektivität in Bezug auf die Wissenschaft. Sie lehnt den entkörpernten Blick der Naturwissenschaften ab, da er für sich in Anspruch nimmt, eine als a priori angenommene Natur lediglich zu beschreiben; Beschreibung kann jedoch immer nur aus einem bestimmten Blickwinkel heraus geschehen, d.h. der übliche, angeblich neutrale Blick von außen, der in der Wissenschaft üblich ist, wird als Blickwinkel der unmarkierten Position des weißen Mannes

"Bestimmte Dualismen haben sich in der westlichen Tradition hartnäckig durchgehalten, sie waren systematischer Bestandteil der Logiken und Praktiken der Herrschaft über Frauen, farbige Menschen, Natur, ArbeiterInnen, Tiere - kurz, der Herrschaft über all jene, die als Andere konstituiert werden und deren Funktion es ist, Spiegel des Selbst zu sein."

(Haraway, Donna: Die Neuerfindung der Natur, 1995, S.67)

entlarvt. Das heißt, dass eine bestimmte Perspektive immer auch eine bestimmte Realität entwirft und diese als wahr setzt. Haraways Alternativkonzept der feministischen Objektivität dagegen verortet Wissen, macht den Körper des/der Schauenden sichtbar, und nimmt somit eine bestimmte partiale² Perspektive ein, d.h. das Wissen wird relational zum Standpunkt sichtbar gemacht. Wissen wird damit als Teilwissen, als vorläufiges Wissen, das nur eine Perspektive auf die Welt sein kann, offenbart. Ein Entwurf der Welt beinhaltet jedoch immer auch politische Konsequenzen und Darstellungen, die beim "neutralen" Blick unhinterfragt bleiben. Donna Haraways Konzept des situiereten, d.h. verorteten, Wissens macht jedoch die unterschiedlichen Perspektiven und Haltungen als solche kenntlich. Auf diese Weise kann und muß Verantwortung für die Produktion von Wissen und Wahrheit getragen werden, da deutlich wird, dass es kein neutrales Wissen geben kann. Diese Konzeption von partialer Objektivität bildet den Rahmen für Donna Haraways Theorie.

Dichotomes Denken...

Haraways Konzeption von Herrschaft und der Auflösung von Herrschaft baut auf der Annahme auf, dass die westliche Denkweise von Dichotomien³ durchdrungen ist, die wiederum Hierarchien konstruieren. Beispiele für diese Dichotomien sind Mann/Frau, Natur/Kultur, Mensch/Tier, Vernunft/Emotion usw. Durch den Entwurf und die Definition eines Anderen wird ein Selbst entwickelt, das in der Abgrenzung zum Ausgeschlossenen unhinterfragt bleibt. Dieses Selbst wird als Norm, als Subjekt gesetzt, die jedoch nicht als solche thematisiert wird. Dass eine Norm jedoch nur in Relation zu etwas, das nicht Norm ist, existieren kann, liegt auf der Hand. Nach Val Plumwood sind diese Dichotomien immer durch Hierarchien gekennzeichnet, da sie von der scharfen Abgrenzung des Anderen und der Abwertung leben. Demnach definiert sie folgende Charakteristika für Dualismen: Polarisierung, Objektifizierung, Stereotypisierung, Ausschluß und Relationalität. Das Denken in Dichotomien ist, wie man an diesen Charakteristika erkennen kann, wesentlich für die Legitimation und Aufrechterhaltung von Herrschaft. Diejenigen, die in die Sphäre des Anderen gerückt werden, werden als Gegensätze zur Norm, als Objekte definiert. Das Andere, z.B. Frauen, wird anderem Anderem zugeordnet, z.B. der Natur, wobei beide eine Abwertung erfahren.

Donna Haraway plädiert dafür, die historische und soziale Konstruktion der Dualismen deutlich zu machen; demnach sind weder Zweigeschlechtlichkeit, noch die Unterscheidung in Mensch und Tier von der Biologie, der "rätselhaften" Natur vorgegeben und nicht kritisierbar. Solche entnaturalisierten Kategorien, die geschichtlich sind, sind jedoch auch veränderbar -

hier liegt das politische Potential der Harawayschen Theorie. Haraway bezeichnet auch die scharfe Grenzziehung Mensch/Tier als konstruiert und damit nicht zwingend konstant, sondern veränderbar. Sie geht davon aus, dass die Hochtechnologien des ausgehenden 20. Jahrhunderts die Grenzen zwischen dem Einen, dem Selbst, und seinem Anderen implodieren lassen, d.h. dass die Grenzen zwischen Mensch und Maschine, aber auch zwischen Mensch und Tier dünner werden, z.B. durch die PrimatInnenforschung. Die Primatologie ist für Haraway nicht nur wegen dieser "Grenzwertigkeit" interessant, da sie davon ausgeht, dass die Naturwissenschaften, und daher auch die Primatologie⁴, wie auch allgemeiner die Deutung dessen, was unter Natur verstanden wird, nicht von menschlichen gesellschaftlichen Prozessen zu trennen ist. Menschliches Erleben, gesellschaftliche Normativität⁵, werden auf Tiere projiziert, die dann wiederum im Zirkelschluß als Legitimation für Normierung unter Menschen herangezogen werden. So wird zum Beispiel Darwins Theorie des "survival of the fittest" anhand von Tieren entwickelt und im Sozialdarwinismus auf menschliche Gesellschaften angewandt, um bestimmte soziale Muster zu rechtfertigen.

... und die Möglichkeit einer Kritik

Haraway stellt jedoch auch den Begriff "Natur" selbst in Frage. Natur als unberührte, vom Menschen ferne Natur, soll damit einen Gegenpart zur Kultur bilden. Der Begriff Kultur kann demnach auch nur existieren, wenn ein Gegenplatz geschaffen wird, in dem wir unsere Gedanken und unsere Welt strukturieren können, die Natur sozusagen verarbeiten, um dann Kultur zu produzieren. Dieser künstliche Gegensatz hat auch durchaus Funktionen, wie z.B. die Herrschaft über diejenige und das, was in die Kategorie Natur eingeordnet wird. Haraway kritisiert in diesem Zusammenhang auch soziale Bewegungen, die diesen Naturbegriff unreflektiert aufgreifen, indem sie ein essentialistisches "Zurück zur Natur" fordern, als gebe es so etwas wie Natur. Damit bleiben sie jedoch derselben dualistischen Denkweise verhaftet. Auch eine Tierrechtsbewegung, die einen unberührten Raum der Natur fordert, der ohne menschliches Eingreifen sein sollte, geht damit implizit von dieser Trennung aus, und bekräftigt damit die Konstruktion des Anderen, des abgewerteten Tieres. Eine emanzipatorische Perspektive könnte es dagegen sein, die verwischenden Grenzen zwischen Menschen und Tieren anzuerkennen, in einer Weise, die aus dieser Unsicherheit die Konsequenz zieht. Tiere nicht länger als das Andere, das Fremde zu erkennen. Das bedeutet nicht, Tieren einen menschlichen Subjektstatus zuzugestehen, der letztendlich aufgrund der eingeschränkten Kommunikationsmöglichkeiten auf eine Politik der Repräsentation, und damit Entmündigung hinauslaufen würde. Die Erkenntnis, dass Tiere nichts grundsätzlich Verschiedenes sind, verändert zwangsläufig auch die Einstellung ihnen gegenüber. Die Hierarchie, die in der



Dichotomie begründet ist, wird aufgehoben. Eine Vermeidung herrschaftlicher Beziehungsformen, nicht eine Gleichsetzung von Menschen mit Tieren, könnte eine Möglichkeit neuen Handelns sein, wenn man von einer verschwindenden Differenz ausgehe.

Ein verändertes Bild von Politik

Um der gängigen, jedoch nicht mehr haltbaren, Unterscheidung Subjekt / Objekt, die den "göttlichen Trick" der neutralen Perspektive voraussetzt, etwas entgegenzusetzen, arbeitet Haraway mit Bruno Latours Akteur-Netzwerktheorie⁶. Damit kann sie das Verhältnis zu Nicht-Menschen neu denken, die Hierarchie zwischen Subjekt und Objekt abbauen bzw. verringern. Eine neue Begrifflichkeit von Akteuren und Aktanten⁷ wird eingeführt, die die Handlungen und Interaktionen bestreiten. Diese Akteure und Aktanten können auch durchaus nicht-menschlicher Art sein: "Tiere sind ziemlich offensichtlich Akteure" (Haraway, Donna: Monströse Versprechen, 1995, S.189).

Dabei darf jedoch nicht vergessen werden, dass das Gewaltmonopol innerhalb der Beziehungsmuster weiterhin beim Menschen liegt. Dennoch sind Tiere am Prozeß, der sie hervorbringt, beteiligt, und stellen keineswegs nur Objekte eines definierenden menschlichen Diskurses dar. Wie Tiere gedeutet und gesehen werden, hängt also auch von ihnen selbst ab, es findet kein ledigliches Vorfinden "interessanter Anschauungsobjekte", deren faktische Natur man nur noch festzustellen habe, statt.

... so, how to do it another way?

Diese normative Perspektive, die wir auf Tiere und alles Nicht-Menschliche als etwas grundsätzlich anderes, über das wir bestimmen können, haben, ist zwar kontingent⁸, jedoch nur in einem bestimmten Rahmen; die Durchsetzung einer bestimmten Perspektive hatte durchaus Gründe. Hier setzt Haraway sich von rein sprachlichen Diskurstheorien ab, indem sie betont, dass es Grenzen der Konstruktion von Wirklichkeit gibt, dass Materialität eine große Rolle spielt und Begrenzungen setzen kann, die jedoch nicht unveränderbar sind, sondern immer in Bewegung. Wichtig ist, zu begreifen, dass die Feststellung, die Realität sei konstruiert und damit veränderbar, nicht in den Glauben mündet, sie sei daher auf der Stelle und sofort zu verändern. Dichotome Denkmuster sind tief in die westliche Gesellschaft und Wissenschaft integriert. Ein Verwischen kann zwar die Hoffnung auf Veränderung in sich tragen, man darf jedoch nicht Normativität relativieren.

Um diesem Konzept von Akteuren Rechnung zu tragen, schlägt Haraway einen speziesübergreifenden Diskurs vor, der die bisherige Repräsentationspolitik ablösen soll. Repräsentation birgt immer die Gefahr von Ermächtigung seitens des Repräsentanten, die das Repräsentierte entmündigt. Dabei ist es symptomatisch, dass diejenigen die dem Repräsentierten am

nächsten stehen, am wenigsten für ihn sprechen dürfen. Dieses Sprechen wird dagegen dem Wissenschaftler⁹ zugewiesen, der im Mythos der Moderne Neutralität verkörpert (Wissenschaftler als neuer Gott). Auch soll in Haraways Konversation Tieren kein Subjektstatus zugesprochen werden, da sie damit immer nur als geringere Menschen gelten würden. Dies würde Ihnen jedoch nicht gerecht werden. Leider nennt Haraway nur wenig Konkretes im Zusammenhang mit Konversation und den Möglichkeiten speziesübergreifender Kommunikation.

Eine Kritik des herrschenden normativen Denkens über und des Umgangs mit Tieren, die diese Positionen aufgreift, bietet weit-aus mehr Möglichkeiten, die tieferliegenden Strukturen zu analysieren und anzugreifen, als andere, populärere Theorien, die z.B. auf Mitleid aufbauen, und immer wieder Gefahr laufen, die Dichotomie zwischen Menschen und Tieren, zwischen Natur und Kultur, fortzusetzen, statt zu verwischen. Politikformen zu finden, die Tiere weder in dem konstruierten Naturraum ansiedeln, noch auf Repräsentation beruhen, noch sie als geringere Menschen behandeln, stellt neue Anforderungen an die "Tierrechtsbewegung" und eröffnet neue radikale Perspektiven und Ansatzpunkte.

"Sie bewohnen weder die Natur (als Objekte), noch die Kultur (als Ersatzmenschen), sondern einen Ort namens Anderswo." (Haraway, Donna: Monströse Versprechen, 1995, S.189)

palanqueta

Dieser Artikel referiert in vielen Teilen auf den Aufsatz: Birgit Bauer: Wer spricht für den Jaguar? Donna Haraways antispeziesistischer Ausflug nach Anderswo, in: Tierrechts Aktion Nord (Hg.): "Leiden beredt werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit" - Reflexionen zum Mensch-Tier-Verhältnis, Hamburg 1999. Danke!

Anmerkungen

- 1 Schon immer gewesen, unveränderbar; vor der Beschreibung bedeutungshaft
- 2 teilhafte, nicht den Anspruch auf Universalität erhebende
- 3 auch Dualismus: Lehre in der Philosophie, nach der es nur zwei, (angeblich) voneinander unabhängige ursprüngliche Prinzipien in der Welt gibt
- 4 über die Ambivalenz eines eventuell guten Outputs einer kritikwürdigen Wissenschaft bleibt noch zu diskutieren
- 5 durch Normen gesetzte, geronnene Machtbeziehungen, die wiederum normierend auf die MitgliederInnen der jeweiligen Gesellschaft wirken
- 6 Wissenschaftler(Innen), Expert(Innen) etc. erzeugen Netzwerke aus heterogenen Elementen, die auch nicht-menschliche Objekte (wie z.B. Mikroben, techn. Instrumente...) enthalten. Alle Elemente können Knotenpunkte im Netz und gleichzeitig AkteurInnen in einem technisch-wissenschaftlichen Spiel sein. Dabei stellen Netzwerke stabilisierende Arrangements dar, AkteurInnen hingegen sind das Bewegliche. Jedoch bleiben alle Elemente stabilisierend und beweglich zugleich. In der ANT gibt es keine klare Trennung in verschiedene Bereiche sondern nur Verwobenheit, keine Dichotomien sondern Verbindungsnetze.
- 7 Aktanten sind im Latour'schen Sinne Hybrid-AkteurInnen, die wiederum Mischwesen darstellen, die weder der Kultur noch der Natur eindeutig zugeordnet werden können.
- 8 möglich, aber nicht zwingend notwendig, nicht den Dingen innewohnend
- 9 es ist keine Zufall, dass an dieser Stelle nur die männliche Form steht

Stop Huntingdon Animal Cruelty

Die SHAC - Kampagne

Im Jahr 1999 wurde die Kampagne Stop Huntingdon Animal Cruelty (SHAC) in England ins Leben gerufen. Huntingdon Life Sciences war bereits 1997 durch ein Video, das eine ehemalige Angestellte heimlich gedreht und der Presse zugänglich gemacht hatte, in Kritik geraten. Das Video dokumentierte qualvolle Tierversuche und zeigte Vivisektoren und Tierpfleger, welche die Tiere zusätzlich noch schlugen und misshandelten. Da es sich bei Huntingdon Life Sciences um Europas größtes

Auftragslabor für Tierversuche handelt, das international tätig ist, blieb die Kampagne nicht lange auf England beschränkt. 2001 wurde die Kampagne auch in Deutschland aufgegriffen. Die Proteste wurden rasch auch auf den Kunden- und Unterstützerkreis des Unternehmens ausgedehnt. Die SHAC - Kampagne konnte inzwischen zahlreiche Erfolge im Kampf gegen HLS verbuchen und hat das Unternehmen weitestgehend in die Defensive gedrängt. Im Folgenden dokumentieren wir Aktionen und Proteste gegen HLS sowie einige seiner Kunden aus der letzten Zeit.

- am **18.12.2002** gab das weltweit größte Versicherungsunternehmen **Marsh** nach wochenlangen Protesten vor zahlreichen Firmenniederlassungen bekannt, die Geschäftsbeziehungen zu HLS zu beenden. Ein Nachfolger konnte nicht aufgetan werden, sodass das britische Wirtschaftsministerium den Konzern HLS versichern musste.
- Am **17.1. 2003** kündigte das englische Tierkrematorium **White Rose Environmental** die Zusammenarbeit mit HLS auf. Dieses Unternehmen hatte bis dahin die Leichen der bei HLS "verbrauchten" Tiere entsorgt.
- die zweite für HLS tätige Tierkörperbeseitigungsanlage, **Cambridge Pet Crematorium**, beendete die Zusammenarbeit am **24.1.2003**.
- am **27.1.2003** wird im Vorfeld der WEF - Tagung ein Anschlag auf **Novartis** in Bern verübt. Die Niederlassung des HLS - Auftraggebers wird mit Parolen gegen Tierversuche und das WEF besprüht; einige Scheiben gehen zu Bruch.
- Nomen est Omen: das Unternehmen **R & L Slaughter** diente HLS als Lieferant für Laborwerkzeuge. Bereits wenige Tage, nachdem eine Kampagne gegen den Konzern angekündigt worden war, trennte dieser sich im **Februar 2003** von HLS.
- am **27.2.2003** befreite die ALF in den USA 115 Hühner aus einem Tierversuchslabor, dem **Merial Select Laboratory**. An den Hühnern waren Experimente durchgeführt worden, um sie widerstandsfähiger für die Bedingungen einer Legebatterie zu machen. In einem BekennerInnenschreiben wurde die Aktion explizit mit den Verbindungen des Labors zu HLS begründet.
- am **1.3.2003** gab **Deloitte & Touche**, seines Zeichens als Wirtschaftsprüfer für HLS tätig, wenige Tage nach Anlaufen einer SHAC - Kampagne per Pressemitteilung bekannt, dass es

seine Verbindungen zu HLS im kommenden Geschäftsjahr nicht fortsetzen werde.

- im **März 2003** konnte auf Druck von SHAC eine Konferenz des **Institute of Animal Technicians** in Irland verhindert werden. Das IAS repräsentiert LabortierpflegerInnen und wirbt für eine Aufwertung des Images dieser Berufsgruppe. Die Konferenz in Irland war u.a. von einem leitenden HLS - Angestellten organisiert worden. Nach zahlreichen Protesten sagte das vorgesehene Hotel die Konferenz ab.

- am **31.3.2003** wurden 24 Hunde aus der Zuchtstation **Harlan** bei Paderborn entwendet. Die Hundezuchtstation liefert Hunde für Tierversuche an die pharmazeutische Industrie und ist u.a. ein Zulieferer von HLS.

- am **9.4.2003** trennte sich der Market Maker **Robotti & Company** nach nur 24-stündiger Zusammenarbeit von HLS. Ein Market Maker ist für an US-Börsen notierte Konzerne verpflichtend.

- am **24.4.2003** wurde der Betrieb bei **Covance Laboratories** in Mühlheim für über 90 Minuten durch eine Blockadeaktion lahmgelegt. Das Unternehmen unterhält Laboratorien in den USA, England und Deutschland und arbeitet eng mit HLS zusammen.

- am **29.4.2003** wurde bestätigt, dass auch der Konzern **Allergan**, der HLS für Testreihen beauftragt hatte, sich von HLS zurückzieht.

- am **20.5.** trennte sich auch der Chemie - Konzern **Merck KGaA** mit Sitz in Darmstadt mitsamt all seiner Tochterunternehmen von HLS.

Dies ist nur eine unvollständige Auflistung der Aktionen und Erfolge von SHAC. Die Liste der Unternehmen, die sich seit Beginn der Kampagne von HLS getrennt haben, umfasst auch große Banken wie die Citibank und die Royal Bank of Scotland. Wiederholt musste die britische Regierung einspringen, um die juristischen Rahmenbedingungen für einen Weiterbetrieb bei HLS herzustellen, so zum Beispiel durch die Vermittlung eines Kontos bei der Bank of England, nachdem sich keine Bank mehr bereit gefunden hatte, mit HLS zu kooperieren.

In Anbetracht des großen Drucks, den SHAC auf HLS ausüben kann und angesichts der Kontinuität des erfolgreichen Kampfes gegen das Tierversuchsunternehmen ist dies momentan wohl die lebendigste Kampagne, die derzeit in der Tierrechtsbewegung geführt wird.

Gleichwohl zeigt die Liste der Unternehmen, die zum Rückzug von HLS gedrängt werden konnten, die Grenze der Möglichkeiten von Kampagnenpolitik auf. Gerade Pharma- und Chemiekonzerne, die sich offiziell von HLS getrennt haben, dürften damit wohl kaum ihren generellen Verzicht auf Tierversuche dokumentiert haben, sondern lediglich ihren Wechsel zu anderen derartigen Unternehmen. Insofern ist SHAC zum großen Teil eine symbolische Kampagne, die das Thema Tierversuche anhand eines herausragenden Beispiels aufgreift und durch ihre Effizienz verspricht, auf diesem Terrain einen eben symbolischen Erfolg für die Bewegung zu erringen.

Dabei darf jedoch nicht in den Hintergrund gedrängt werden, dass auch dieser Aspekt von Tierausschüttung unter bestimmten Vorzeichen geschieht, nämlich im Rahmen einer kapitalistischen Wirtschaftsordnung. Kapitalismus reproduziert Hierarchien, die Tiere unten ansiedeln und somit zur Ressource reduzieren, deren Ausbeutung zum Zwecke der Verwertung legitimiert wird.

Jeder Teilerfolg gegen die Tierversuchs - Industrie ist begrüßenswert, muss jedoch als solcher, nämlich als Teilerfolg, betrachtet werden, solange kapitalistische Verhältnisse intakt bleiben. Wer nicht nur gegen Tierversuche bei diesem oder jenem Konzern ist, sondern Tierversuche generell ablehnt, wird nicht daran vorbeikommen, die kapitalistische Ordnung als Ganzes zu kritisieren und anzugreifen.

palanqueta

Infos über SHAC: www.shacgermany.net, www.shac.net

Anzeige



"Leiden berecht werden zu lassen, ist Bedingung aller Wahrheit"

Theoriereader, 1998, 78 S.

- "Innerhalb einer Kultur der Schlachthöfe" (Günther Rogausch)
- "Wer spricht für den Jaguar - Donna Harraway's antispeziesistischer Ausflug nach Anderswo" (Birgit Bauer)
- "Der Speziesismus und seine Verflochtenheit mit herrschenden Ideologien" (Susann Witt-Stahl)
- "Das Mensch-Tier-Verhältnis in der kritischen Theorie Adornos und Horkheimers" (Carsten Haker)

4 Euro + 1,5 Euro Porto

zu bestellen bei:

Tierrechts-Aktion-Nord (TAN)
C/o Schwarzmarkt
Kleiner Schäferkamp 46
20357 Hamburg
tan@tierrechts-aktion-nord.de
www.tierrechts-aktion-nord.de
(WiederverkäuferInnenpreise auf Anfrage)



"My Brother's Keeper"

Zur Tierrechtsbewegung - Meinungen, Gedanken, Erfahrungen, August 2002, 98 S.

- "Voice of the Voiceless?! : Engagement "für Tiere" zwischen Solidarität und Paternalismus (Günther Rogausch)
- "Weint um sie und kämpft um sie! Die Aktionen der Tierrechtsbewegung der BRD zwischen Demonstration, zivilem Ungehorsam und Tierbefreiung" (Melanie Bujok)
- "Ferien auf den Bahamas - oder die Geschichte unseres Scheiterns"- bürgerlicher/linker Tierschutz/Tierrechtstheoretische Entwicklung/Naturverständnis (Martin Lejeune / Henry Lindenbaum)

8 Euro + 2 Euro Porto

"Christus möchte uns durch die angesagte Zeit der Katastrophen sicher führen. Da die danach lebenden Menschen ebenfalls Nahrung, Kleidung, Unterkunft und ärztliche Betreuung benötigen werden, bereiten wir uns - unter der Führung Gottes - schon jetzt auf die kommende Zeit vor." (*Weltweit Universelles Leben. Die Christusfreunde stellen sich vor*, 2. Auflage, 1989) So ent-

Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere?

Informationen über das "Universelle Leben"

Die Sekte *Universelles Leben* (UL) gewinnt zunehmend an Einfluß und versucht seit einigen Jahren, sich als Teil einer Tierschutz- bzw. Tierrechtsbewegung darzustellen. Dies betrifft aktuell v.a. Lebensmittelproduktion und -handel, Publikationen und die *Initiative zur Abschaffung der Jagd*.

Wer sich mit den UL-Schriften näher befaßt, erkennt schnell, daß es in Wahrheit keineswegs um die nichtmenschlichen Tiere geht. Vielmehr wird versucht, die nichtmenschlichen Tiere und die Tierrechtsbewegung für eigene Zwecke zu instrumentalisieren, urchristliches UL-Gedankengut zu verbreiten, zu missionieren. Tierrechtspositionen werden untergraben, indem ethische Argumentation durch abergläubischen Firlefanz substituiert wird. Die Gefahren sollten, zumal bei genauerer Betrachtung dieses Gedankenguts, das beispielsweise über die Karma-Lehre die Shoah relativiert und keineswegs so "tierfreundlich" ist, wie gern vorgegaukelt wird, offensichtlich sein.

Die zum UL gehörenden Organisationen und Publikationen sind kaum überschaubar. Oft ist es schwierig, zu erkennen, ob Personen/Organisationen dazu gehören, damit sympathisieren oder als "Mitläufer" einzuordnen sind, zumal die Zugehörigkeit häufig geleugnet und seltenst formal festgeschrieben wird.

Als "Prophetin" ist die Gründerin und Führerin des UL GABRIELE WITTEK nach eigenen Angaben lediglich Sprachrohr Gottes, Jesus' sowie diverser "Geistwesen". Witteks Hauptwerk heißt *Das ist Mein Wort. A und O. Das Evangelium Jesu. Die Christus-Offenbarung, welche die Welt nicht kennt* (Verlag *Das Wort*, 2. Aufl. 1993)

standen die sogenannten "Christusbetriebe", ein Geflecht von Unternehmen und Vereinigungen: *Gut zum Leben*, *Lebe-Gesund-Versand*, *Hin zur Natur*, Einkaufsland *Alles für Alle*, *Gabriele-Stiftung* usw., die UL-eigene Grund- und Hauptschule *Lern mit mir*, außerdem diverse Verlage, etwa der Brennglas-Verlag (mit Broschüren wie *Der Lusttöter*, *Der Tierleichenfresser* und der Zeitschrift *Freiheit für Tiere*, die primär der als redaktionelle Beiträge getarnten Werbung für UL-Einrichtungen dient), der UL-Sender *Radio Santec*. Bemerkenswert hier auch Schriften aus der Hand der "Prophetin": die Schriftenreihe *Der Prophet* mit Titeln wie *Tiere klagen - der Prophet klagt an!* und *Der Mord an den Tieren ist der Tod des Menschen*, die, wie auch trotz des harmlos klingenden Namens *Das tierfreundliche Kochbuch*, die Tiere als trojanisches Pferd benutzen, um ihre urchristliche Propaganda zu verbreiten. Ein siebenseitiges religiöses Traktat als Einleitung eines Kochbuchs ist ungewöhnlich genug, um so ungewöhnlicher, wenn darin - unter dem Titel "tierfreundlich" - durch "Jesus" (via Wittek) Leichenfraß gerechtfertigt wird: "[W]enn Menschen, die noch unwissend sind, Fleisch als Nahrung zubereitet haben und es dem Gast zum Geschenk machen und ihm zum Gastmahl reichen, dann sollte der Gast die Gabe nicht ablehnen."

Überhaupt predigen die Wittek-Gläubigen Wasser und saufen Blut: "Gott schloss einen Bund mit den Tieren, aus dem in Zusammenarbeit mit Geist- und Naturwesen eine neue Erde hervorgeht - das Friedensreich, in dem die Menschen untereinander und mit den Tieren in Frieden leben." heißt es in der UL-Zeitschrift *Das Friedensreich* Nr. 4, 2001. Dies spiegelt sich auch in den bereits genannten Schriften zum Teil wider. Doch wie sieht die Realität aus? Natürlich zeichnet sich das gesamte Schriftwerk durch typisch christliche Inkonsistenz aus, neben erwähntem Kochbuch-Zitat zum "Fleisch" heißt es z.B.: "Wenn ihr nun das Leben in Gott anstreben wollt, so entsagt nicht gleich der Nahrung von Fleisch, Fisch und dergleichen."

(Geistiger Vortrag. Inspiration aus dem geistigen Reich. "Jesus Christus offenbart sich erneut durch eine Prophetin unserer Zeit", 26. Januar 1980).

Nicht nur JULIA BRUNKE, langjähriges UL-Mitglied, Brennglas-Redakteurin und Protagonistin der *Initiative zur Abschaffung der Jagd* rechtfertigt Reiten, da sie es selbst tut, also Pferde ausbeutet. Wobei übrigens auch Jesus laut Bibel (Lk 19:30-35) ebenso wie laut Wittek (*Das ist Mein Wort*) auf einem Esel geritten ist, und Brunke auch in der "Christusschule" Reitunterricht erteilt. Dessen ungeachtet fungierte sie beim UL-unterwanderten Wiener "Tierrechtskongreß" 2002 als Referentin in einem Arbeitskreis zu "Tierrechtsstrategien" (wobei die Strategie, so scheint es nach Darstellung auf der Kongreß-Website, darin besteht, Brennglas-Broschüren zu verteilen).

Apropos Schule: "Die Private Grund- und Hauptschule 'LERN MIT MIR' vermittelt den in den staatlichen Lehrplänen vorgesehenen Unterrichtsstoff; in religiös-weltanschaulicher Hinsicht orientiert sich die Erziehung an den Zehn Geboten Gottes und den Grundsätzen der Bergpredigt des Jesus von Nazareth. Daher wird sie von den Kindern auch liebevoll 'Christusschule' genannt." (lernmitmir.org, Stand 3. Januar 2003). Ebenfalls laut dieser Website gehört in dieser Schule "Seidenmalen" dazu. Und im Englischunterricht gibt es "Lieder, Reime, Gespräche, Geschichten, tea parties mit 'cookies' und 'tea with milk'". Ob die Kekse dabei vegan sind? Der Tee mit Sojamilch gereicht wird?

Und der UL-Handel? *Gut zum Leben* brüstet sich seit vielen Jahren mit güllefreiem Anbau, trotz - und dies sollte stutzig machen - zahlreicher Käseprodukte, die erst vor kurzem aus dem Sortiment genommen wurden. Verdauen für Käse in UL-Produkten ausgebeutete Kühe etwa rückstandsfrei oder warf Gott den Käse gleich wie Manna vom Himmel? Es gibt eine Erklärung, die ohne Wunder auskommt: Georg Thalhammer war 18 Jahre lang UL-Anhänger, "Was den Landwirt aber zusehends störte, war die negative Bewertung anderer Biobauern, die auch Tiere hielten. 'Der Mist von "unseren" Tieren wurde von anderen Bauern abgeholt. Damit hatte man selber eine reine Weste und die anderen waren die Buhmänner'." (*Sünden abbauen durch Bioanbau? - Die Biomarke "Gut zum Leben"*, Trend Nr. 3, 2002).

Im Supermarkt *Alles für Alle* wird beispielsweise Kleidung aus "Seide, Wolle oder Cashmere" verkauft, ebenso wie Käse; in einer Anzeige wird z.B. auch für "Allgäuer Käsespätzle" im *Alles-für-Alle*-Restaurant geworben (*Freiheit für Tiere* Nr. 1, 2003). Auch Tierhautschuhe und Säcke mit leichenhaltiger Hundenahrung wurden dort gefunden. Dabei gibt es doch einen zum UL gehörenden Versand, *Gut für Tiere*, bei dem vegane Nahrung (wenn auch nicht Vollnahrung) für Hunde in Dosen erhältlich ist. Immerhin heißt es auf der Website: "Für die

Herstellung der Produkte von Gut für Tiere soll kein Tier leiden oder gar sterben müssen. Deshalb sind alle Produkte vegan - also rein pflanzlich." (gut-fuer-tiere.de, Stand 3. Januar 2003). Aber: "Neu sind auch unsere Wollprodukte. Die Wolle beziehen wir von einem befreundeten Gnadenhof, wo diese durch die jährliche Schafschur natürlich anfällt. Sinnvoll und liebevoll wird sie in Handarbeit zu Schöner, Praktischem und Kuschelegem verarbeitet." (a. a. O.). Zwar müssen die Tiere in der Tat geschoren werden (was aber keineswegs "natürlich" ist, sondern daran liegt, daß sie qualgezüchtet sind), dies rechtfertigt selbstverständlich nicht, speziesistisch mit ihren Haaren zu schachern. Des weiteren wird von "'Rentokil'-Gift-Rattenfallen, die wir bei unserem Besuch beim Tag der offenen Tür bei *Alles für Alle* auf dem Gelände gefunden haben" (Michael Del Solio, Mailingliste der Tierschutzpartei, 5. September 2002) berichtet. "Bienen sammeln in ihren Waben mehr Honig, als sie selbst benötigen. Was die Bienen nicht selbst brauchen, kann der Mensch entnehmen und er erhält mit diesem Honig etwas sehr Wertvolles" (*Das Friedensreich* Nr. 3, 2002). Und diese absurde Tierausbeutungspropaganda wird entsprechend in die Praxis umgesetzt: obwohl *Lebe Gesund* laut Artikeln (auf - angeblich - veganen Websites und in sogenannten Tierrechtsmagazinen) mittlerweile seit Mitte 2001 vegan sein soll, wurde, wie Recherchen ergaben, auch noch vor kurzem und wird vermutlich auch jetzt Honig dort verkauft.

Mit anderen Worten: *entgegen allen Beteuerungen beutet UL nichtmenschliche Tiere aus bzw. bringt sie um* (allein in den genannten Beispielen Bienen, Pferde, Ratten, Rinder, Schafe und Schmetterlingsraupen).

Mit all den absurden urchristlichen Lehren des UL ließen sich zahllose Seiten füllen. Die Witteksche Prophetie, durch die "Geistwesen" wie der "Cherub der Göttlichen Weisheit" namens "Bruder Emanuel" oder Ufo-Kommandant Mairadi zur Menschheit sprechen. Der Glaube an Engel, Geister, Beseeltheit von Kartoffeln und Kieselsteinen. Die Behauptung "Ich bin [...] das absolute Gesetz." (Wittek in *Mit Gott lebt sich's leichter*, Universelles Leben, 1988). Die bezeichnende Aufforderung: "Rede wenig und denke noch weniger! Sprich nur, wenn es wesentlich ist!" (*Christusstaat* Nr. 4, 1992). Hier soll nur eine



Reitpropaganda in *Freiheit für Tiere* 4/2002 - als Bildquelle ist "lernmitmir.org" angegeben

besonders fatale ausgeführt werden, die Karmalehre, nach der alles, was jemandem widerfährt, durch Handlungen im früheren Leben verdient ist. Sogar Opfer eines Genozids sind selbst schuld: "Mußt du also Pein und Kummer erdulden, dann gib nicht deinem Nächsten die Schuld an deinem Zustand. Du selbst bist der Urheber- und nicht dein Nächster. Deine Pein und dein Kummer sind das Saatgut in deiner Seele, das aufgegangen ist - und sich auch in deinem Leib als Ernte zeigt." (*Christusstaat* Nr. 2, 1992). Konkret bedeutet das Aussagen über Asylsuchende wie diese (*Asylanten: Warum kommen sie?* in *Christusstaat*, Oktober 1992): "Die weltweiten Flüchtlingsströme sind nicht mehr aufzuhalten [...] Sind sie bereits dabei, die 'Festung Europa' zu überrollen? [...] Was der Mensch sät, das muß er ernten. Die Saat der Gewalt geht nun auf. [...] So findet derzeit eine Durchmischung der Menschen statt, wie wohl nie zuvor. [...] Wenn ich in früheren Erdenleben in anderen Ländern inkarniert

man den Zufall und eine Ungerechtigkeit Gottes ausschließt, wenn nicht durch das Verursacherprinzip?" heißt es unter der Überschrift "Gottes Gerechtigkeit. 'Was Du säst, wirst Du ernten'" im *Christusstaat* Nr. 9, 1988. Die Saat, die der *Christusstaat* da säte, ging in UL-Anhänger KLAUS MEURER noch im selben Leben auf und konnte in einem von ihm gehaltenen Vortrag geerntet werden, wo er sinngemäß äußerte: "Die Juden im Dritten Reich seien wahrscheinlich reinkarnierte Seelen von Sklavenhändlern im Alten Rom gewesen. Nach 'Göttlichem Gesetz' seien sie unter Hitler eben 'dran gewesen'." (*Universelles Leben: Die Prophetin und ihr Management*, Hans-Walter Jungen, Pattloch Verlag, 1996). Bei seiner vergeblichen Klage auf Schwärzung der Passage äußerte er zudem: "Sie spekulieren darüber, was diese Menschen, die in den Konzentrationslagern umkamen, nun ihrerseits für Belastungen hatten. Das will ich nicht tun, weil ich davon ausgehe: Das Gesetz arbeitet präzise. Die Nazis, die Gestapoleute sind sicherlich, deskriptiv gesehen, Vollstrecker des Schicksals... Obwohl es für den, der ermordet wird, karmisch dran ist, um es salopp zu sagen, belastet sich der, der es tut und muß gewärtigen, daß er gleiches oder ähnliches erleben muß; es sei denn er bereut und anerkennt und tut Buße... Sie wissen ja nicht, wer in diesen Juden inkarniert war. ... Das müssen nicht schon die Juden vom alten Israel gewesen sein. Sondern das sind Menschen, die sich inkarniert haben und zu deren Schicksal es offensichtlich gehörte, einen solchen Tod als Ausgleich selbstbewirkter Schuld zu erleiden." (*Urteil des Hanseatischen Oberlandesgerichts, Az. 7U 98/96 - 324 O 56/96*, 10. September 1996). Dies sind keineswegs, wie gern behauptet, Einzelmeinungen oder "Ausrutscher". Eine ganze Ausgabe der Zeitschrift *Christusstaat* (Nr. 9, 1991) war antisemitischer Hetzpropaganda gewidmet: abstruse Verschwörungstheorien über die "Weltherrschaft der Illuminaten", die "Protokolle der Weisen von Zion" und das "Weltjudentum". Die Ausgabe - der verantwortliche Redakteur, GERMAN MURER, ist heute Herausgeber des Brennglas-Verlags - basiert nahezu ausschließlich auf Werken einschlägiger antisemitischer Autoren (dazu u.a. diversen UL-Schriften sowie Bibelzitate). Im Impressum heißt es: "Der CHRISTUSSTAAT INTERNATIONAL ist das Wort der Bundgemeinde Neues Jerusalem im Universellen Leben. [...] Die Texte dieser Ausgabe stammen von mehreren Gliedern der Bundgemeinde Neues Jerusalem im Universellen Leben, die nicht extra genannt sein wollen. In einer demokratischen Abstimmung beschloß die Vollversammlung der Bundgemeinde Neues Jerusalem, daß der Inhalt dieser Zeitung veröffentlicht werden soll." Auch ANDREA WASCH, 2. Vorsitzende des *Universellen Lebens*, rechtfertigt diesen *Christusstaat* damit, daß es "[d]iese Zeitschrift [...] seit Jahren nicht mehr [gibt]" (*MIZ*, Nr. 4, 2001), wobei sich fragt, wie die Tatsache, daß *Christusstaat* in *Das weiße Pferd* umbenannt wurde, antisemitische Inhalte irgendwelcher früheren Ausgaben revidieren soll. Und paraphrasiert und zitiert Murersche Ausflüchte (*Main-Post*, 7. Februar 1995), die nichts als eine Schuldumkehr sind: die unmißverständlich antisemitische Propaganda seiner Artikel sei



Bienenerbrochenes (8. November 2002) im Gut zum Leben-Laden, Karlsruhe

war und dort karmische Fäden 'gewirkt' habe, so kann es auch durch die Fluchtbewegungen heute evt. zu einer notwendigen Begegnung kommen. [...] Das heißt, man sollte nicht leichtfertig sagen: Ich verlasse jetzt meinen Heimatort und gehe an einen anderen Ort. Denn: Ich habe mich an diesem Ort auf dieser Erde inkarniert, zu solchen Menschen, mit denen ich etwas zu bereinigen oder abzutragen habe." Doch die Karma-Lehre ist für Revisionismus noch weit nützlicher: "Wir ernten in diesem Leben, was wir in einem vorigen gesät haben! Wie wäre es sonst anders zu erklären, wenn einen schon in jungen Jahren ein schwerer Schicksalsschlag trifft? Wie wäre es zu erklären (wenn

falsch verstanden worden. Wem das immer noch nicht genügt: Wittek selbst schreibt in ihrem Hauptwerk *Das ist Mein Wort*: "Ich, Christus, erkläre, berichtige und vertiefe das Wort: [...] Prüft euch und euer Leben, ob ihr nicht in kleinen und in großen Dingen ähnlich denkt, redet und handelt wie die Juden der damaligen Zeit. Auf diese Weise werden viele zum Judas. Sie werden dafür zu tragen haben - wenn nicht mehr in dieser Einverleibung, dann in den Seelenreichen oder in einer der



Antisemitische Propaganda im Christusstaat Nr. 9, 1991

nächsten Fleischwerdungen; denn was der Mensch sät, das wird er ernten. *Seit nahezu 2000 Jahren ernten die Juden von einer Fleischwerdung zur anderen, was sie damals und auch in ihren weiteren Einverleibungen gesät haben* [meine Hervorhebung] - bis sie ihren Erlöser an- und aufnehmen und das bereuen, was sie verursacht haben." *Es ist also GABRIELE WITTEK, die mit der Karma-Lehre die Massenmorde der Christen und Nazis an Juden relativiert* (bzw. nach UL-Ansicht Jesus selbst).

Bei Kritik am UL ist problematisch, daß sie häufig von Konkurrenzsekten, insbesondere der katholischen und der protestantischen "Amtskirche", stammt (nicht ohne Grund, die Kritik ist analog zu der von Schweine- an Straußenzuchtvereinigungen und umgekehrt: berechtigt, aber eigennützig motiviert). Solche Informationen sind natürlich mit entsprechender Vorsicht zu genießen, doch die Aussagen in den Publikationen des UL sind eigentlich selbstentlarvend genug. So wundert es nicht, daß UL - neben Klagen v.a. durch den UL-eigenen Star-Anwalt CHRISTIAN SAILER - auf Lügen und Propaganda zurückgreift bei dem Versuch, Kritik unglaublich zu machen. So heißt es z.B. unter dem Titel *Jagdnahe Kreise konnten Symposium nicht verhindern*: "Im Vorfeld des 'Symposiums Natur ohne Jagd' versuchten jagdnahe Kreise, Pfarrer Gandow aus Berlin und ein profilierungssüchtiger Alleingänger der Tierrechtsszene, Achim Stöber, den Jägern einen Gefallen zu tun und das Symposium zu sprengen. Dazu waren alle Mittel recht: Erst eine Schlammschlacht in der Presse, dann Telefonanrufe und e-mails mit falschen Informationen, um geladene Podiumsteilnehmer von der Teilnahme abzuhalten, sowie der Versuch die Kündigung des Saals zu erwirken. [...] Achim Stöber hat sich wohl selbst ein Bein gestellt, weil immer mehr Tierrechtler seine wahre

Motivation nun durchschaut und sich von ihm distanziert haben." (*Freiheit für Tiere*, Nr. 4, 2002). Ein wegen Jagdstörung verurteilter Tierrechtler und erklärter Atheist wird also mit einem Sektenpfarrer zusammengewürfelt und als "jagdnah" diffamiert (während in Wahrheit übrigens z.B. Undine Kurth von den Grünen die Beteiligung am Symposium absagte, nachdem sie über die Zusammenhänge aufgeklärt worden war, und zugleich der Schaden durch UL gerade für die Antijagdbewegung enorm ist: die Unterwanderung durch die *Initiative zur Abschaffung der Jagd* und ihr Symposium wurde begeistert von der Jägerschaft in der Jagdpresse wie im Internet ausgebreitet). Solche Methoden sind eine argumentative Bankrotterklärung.

Es mag durchaus sein, daß die *Initiative zur Abschaffung der Jagd* nicht von UL "unterwandert" ist. Viel wahrscheinlicher scheint es, daß die Initiative weit mehr ist als das, nämlich eine UL(-nahe) Organisation, die zum Zweck der Unterwanderung der Antijagdbewegung durch UL entstanden ist, auch um zu missionieren sowie politischen Einfluß zu gewinnen. Selbst wenn dem offiziellen Initiator, KURT EICHER, bislang keine direkte Zugehörigkeit zum UL nachgewiesen werden konnte, ist belegt, daß viele gerade der Hauptverantwortlichen und Symposiums-Beteiligten zu UL gehören oder diesem nahestehen: die bereits genannten BRUNKE (schon als Jugendliche beim UL), MÜRER (u.a. beteiligt an UL-Initiativen wie *Die Neo-Lutheraner*, als Sprecher der *Initiative Mahnmahl für Kirchenopfer*, Domaininhaber *Alles für Alle*, Admin *Freie Christen für den Christus der Bergpredigt*, Geschäftsführer *Kosmo Data* usw.) und SAILER (explizit als UL-Verteter beim Wiener Kongreß), zudem INA LAUTENSCHLÄGER (Leiterin der Tierheimpension *Dein Tier mit Dir*, Tierarztpraxis auf *Gut zum Leben-Hof*), HUBERTUS MYNAREK ("bekennt sich ausdrücklich zur Denktradition völkischer und nationalsozialistischer Sekten", Peter Kratz als Alois Pfreimd, *Vom Antisemitismus zur "Ökologischen Religion"*, taz, Oktober 1988) usw. Die Brennglas-Broschüre *Lusttöter* samt enthaltener urchristlicher Propaganda wird verteilt. Die kostenlose Verpflegung beim Symposium und den monatlichen Berliner Demos übernimmt der "Christusbetrieb" *Gut zum Leben*. Da mutet es wenig überzeugend an, wenn Eicher von "katholischen und atheistischen Mitstreitern oder [...] Hare-Krishna-Anhängern" (*Wir sind Natur- und Tierschützer, keine Glaubenskongregation*, Frankfurter Rundschau, 2. August 2002) spricht, die offenbar eine Alibifunktion haben und nicht wissen (oder wissen wollen), bei wem sie - nicht nur auf Demos, sondern auch im übertragenen Sinn - "mitlaufen".

Nun hat es die sogenannte Tierrechtsbewegung dem UL nicht gerade schwer gemacht, obwohl die Tierrechtsinitiative *Maqi - für Tierrechte, gegen Speziesismus* seit Jahren davor warnt. Gern werden kostenlose Suppen und Broschüren unhinterfragt angenommen. Kaum jemand wundert sich, weshalb urplötzlich Anti-Jagd-Demos zu Massenveranstaltungen werden, während



Demo der Initiative zur Abschaffung der Jagd (3. August 2002) mit bezeichnenden Transparenttexten

die Beteiligten sonstiger Demos oft leicht in einem Polizeikleinbus Platz fänden. Obwohl die wesentlichen Fakten (insbesondere selbstentlarvende UL-Schriften) allgemein zugänglich sind, ziehen die meisten Leute die altbekannten Ausreden vor. Aufstriche sind für viele offenbar bessere Argumente als Aufklärung, zumal wenn das eine auf dem Silbertablett serviert wird, das andere nicht. Verantwortungslos wird häufig ein "gemeinsam für die Tiere" gepredigt ohne Rücksicht darauf, mit wem da denn kohabitert wird, ob mit Leuten, die "Leder"schuhe tragen gegen "Pelz", mit sich vegetarisch ernährenden (also Hühner und Rinder ausbeutenden) gegen "Schlachtiertransporte" oder Tierversuche, mit den Rechten gegen das Schächten oder mit UL gegen die Jagd. Im September 2002 veröffentlichte *Maqi* daher eine 36seitige Broschüre, die ausführlich über Vorgehen, Zusammenhänge, Organisationen und Beteiligte informiert und den Sachverhalt durch zahlreiche Zitate und Bildmaterial belegt. Seither distanzieren sich, wenn auch meist eher zaghaft und verschämt, entgegen der UL-Propaganda immer mehr Personen und Organisationen vom UL (samt der *Initiative zur Abschaffung der Jagd*). Doch auch hier ist Vorsicht geboten und zu prüfen, ob sie ernstgemeint oder nur opportunistische Deckmäntelchen sind. So etwa, wenn ALEX WILLER vom Tierschutzverein *Canis*, selbst bekennender Theist, in der Pressemitteilung dazu wohl eher aus Konkurrenzdenken eine Distanzierung vom UL verkündete, jedoch anderen vergleichbaren religiösen Gruppierungen ein Hintertürchen offenhielt und gar *Maqi* angriff. Oder wenn die Tierschutzpartei zwar als Konsequenz auf dem Bundesparteitag am 12. Oktober 2002 eine Grundsatzerklärung verabschiedete, in der es hieß: "Die Partei [...] distanziert sich von jeder möglichen Einflussnahme und von jedem Versuch einer Religionsgemeinschaft, sie für ihre Zwecke und Ziele einzusetzen oder zu missbrauchen", gleichzeitig jedoch führende Parteimitglieder wie CARSTEN STREHLOW, selbst Urchrist, der z.B. in *Freiheit für Tiere* Nr. 1, 2003 ein Interview unter dem Titel *Die verheimlichte Tierliebe*

Jesu gab, oder DAG FROMMHOLD (zugleich ein Hauptakteur der *Initiative zur Abschaffung der Jagd*) sich vor den Karren des UL spannen lassen.

Selbst die Magazine *Voice* und *Tierbefreiung aktuell*, die seit Jahren in Anzeigen und Berichten für das UL-Imperium warben, erkannten immerhin, daß die Zusammenhänge nicht länger totgeschwiegen werden können. In beiden erschien im Oktober (Nr. 31 bzw. Nr. 37, 2002) parallel ein identischer Artikel dazu, der im wesentlichen nach einer eher belanglosen und langatmigen Einführung die Broschüre sowie andere *Maqi*-Schriften plagiiert (wodurch die kontrafaktische Distanzierung von *Maqi*-Veröffentlichungen im *Voice*-Vorwort um so grotesker wird), wenn auch, was leider nicht gerade zur Glaubwürdigkeit beiträgt, einige fatale Fehler eingebaut wurden. So heißt es etwa, daß die "Evangelische Kirche [...] keine Hubertusmessen abhält" und JULIA BRÜNKE eine "konventionell reitende, vultigierende [...] Grundschullehrerin" sei, was zum einen wohl falsch ist, da sie nach eigenen Angaben "natürlich", also "unkonventionell" reitet und vor allem suggeriert, es gäbe eine tierrechtskonforme Art des Reitens. Die *TBa*-Redaktion hat den Artikel wie es scheint ungelesen abgedruckt, denn in der gleichen Ausgabe wurde, obwohl der Wiener Kongreß darin als UL-unterwandert und tierrechtsfeindlich entlarvt wurde, dieser in einem anderen redaktionellen Beitrag bejubelt.

Abschließend bleibt festzustellen, daß - wie schon die schlaglichtartigen Ausführungen hier zeigen sollten - ein Weltbild wie das, dem das *Universelle Leben* in Schriften und Praxis anhängt, unvereinbar ist mit dem Tierrechtsgedanken, und um glaubwürdige Tierrechtsarbeit zu leisten, ist es erforderlich, sich vom UL samt "Christusbetrieben" und unterwanderten Organisationen und Gruppierungen zu distanzieren.

Achim Stößer (Fotos: *Maqi*)

Informationen zur aktuellen Entwicklung und weitere Erkenntnisse über das *Universelle Leben* können im Internet u.a. unter <http://antispe.de/ul> abgerufen werden.

Der Artikel "Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere? - Informationen über das Universelle Leben" wurde uns als Gastbeitrag zugesandt und gibt somit nicht in allen Teilen notwendig von der palanqueta - Redaktion vertretene Positionen wider. Wir haben uns für die Veröffentlichung des Artikels entschieden, da wir mit dem Autor in der Ansicht übereinstimmen, dass es sich bei dem "Universellen Leben" um eine totalitäre Sekte handelt, die rassistische und antisemitische Inhalte propagiert. Eine eindeutige Distanzierung vom "Universellen Leben" ist somit nötig und wäre es auch dann, wenn der vom UL betriebene Tierschutz nicht rein religiös und damit zweifelhaft motiviert wäre. In Absprache mit dem Autor des Artikels wollen wir dennoch eine Passage des Textes kritisch kommentieren, um damit zum einen unsere abweichenden Positionen zu formulieren und zum anderen Ansätze für weitergehende Diskussionen zu bieten.

In "Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere?" heißt es gegen Ende des Textes: "Verantwortungslos wird häufig ein "gemeinsam für die Tiere" gepredigt ohne Rücksicht darauf, mit wem da denn kohabitiert wird, ob mit Leuten, die "Leder"schuhe tragen gegen "Pelz", mit sich vegetarisch ernährenden (also Hühner und Rinder ausbeutenden) gegen "Schlachttiertransporte" oder Tierversuche, mit den Rechten gegen das Schächten oder mit UL gegen die Jagd." Korrekt ist, dass ein "gemeinsam für die Tiere" nicht in jeder Situation angemessen ist und so mancher Bündnispartner mehr oder minder stillschweigend akzeptiert wird, der für eine progressive Sache eigentlich nicht zu haben sein dürfte. Die im Artikel vorgenommene Aufreihung halten wir jedoch für bedenklich, erweckt sie doch den Eindruck, als würden vergleichbare Attribute aufgezählt, die mit gleicher Vehemenz zurückzuweisen seien. Wir denken jedoch, dass es sehr wohl einen Unterschied macht, ob VegetarierInnen gegen Tierversuche demonstrieren oder Rechte gegen das Schächten. Während es bei Letzteren in der Regel nicht die Sorge um Tiere sein dürfte, die sie auf die Straße treibt, sondern viel eher eine so empfundene Bestätigung, dass wieder einmal "die jüdische (oder, je nach Gusto: zionistische) Lobby" oder gleich die "jüdische Weltverschwörung" ihre Macht dazu ausgenutzt haben, der deutschen Politik die Duldung eines "artfremden Rituals" zu oktroyieren, ist bei Ersteren von einem ernst gemeinten Anliegen auszugehen. Die rechten Proteste gegen das Schächten waren (und sind) antisemitisch motiviert; außer der Begeisterung für den deutschen Schäferhund, die sich vornehmlich aus der Freude über die "deutschen Tugenden" speisen dürfte, die dieser bekanntlich widerspiegelt, ist es diesen Personen kaum um Tiere und deren Behandlung bestellt.

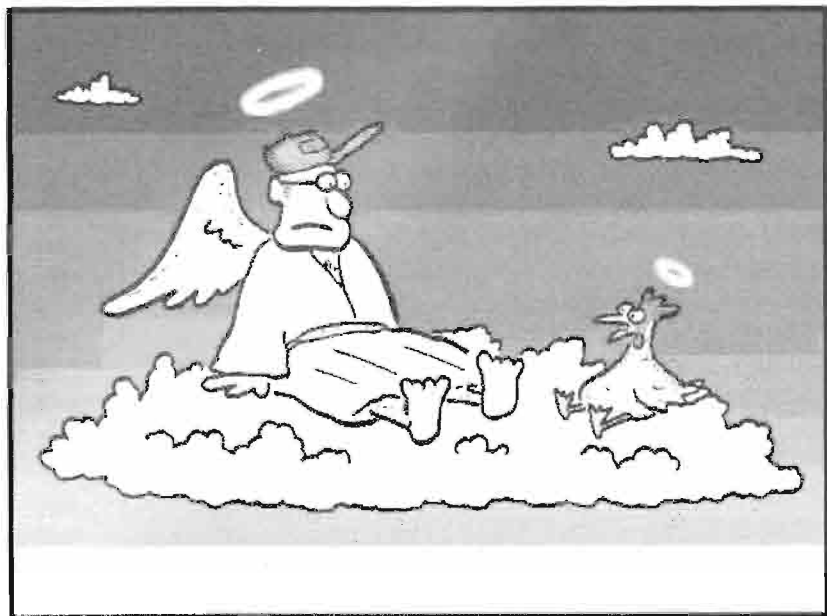
In eigener Sache

Kommentar zum Artikel "Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere? Informationen über das Universelle Leben"

Diese Kritik lässt sich selbstverständlich nicht, wie in "Mit Gebeten und Gemüse für die Tiere?" behauptet, auf vegetarisch sich ernährende Menschen, die gegen Tierversuche protestieren, übertragen. Die nicht nur in dieser Passage implizit getroffene Aussage, wonach eine vegane Lebensweise zwingende Voraussetzung für ein politisches Engagement zugunsten von Tieren sei, bleibt zu diskutieren.

Wir werden diese Diskussion an dieser Stelle nicht ausführlich leisten, wollen uns der Thematik jedoch zu einem späteren Zeitpunkt intensiver widmen. In aller Kürze wollen wir lediglich den Einwand erheben, dass es heikel ist, derart pauschale Bedingungen aufzustellen, bedeutet dies doch stets ein ignorant-es Hinweggehen über konkrete Einzelfälle und reale Verhältnisse (über die taktische Finesse solcher "Mindeststandards" ganz zu schweigen). Anstatt also die vegetarische Lebensweise komplett als inkonsequent und heuchlerisch zu verurteilen (womit dann innerhalb der Logik der Konstruktion von Identität, die sich darauf begründet, sich von einem "schlechteren Anderen" als "besseres Eigentliches" abgrenzen zu können, der Weg zu a priori "guten VeganerInnen" nicht weit ist), raten wir an dieser Stelle zu einem adäquaten Maß an Gelassenheit.

palanqueta



"I have to admit - I laughed when you choked on that chicken bone."

momentan, sich in den Chor derer, die sich distanzieren, einzureihen und somit auf der "richtigen Seite" zu stehen. Für eine glaubwürdige und fundierte Abgrenzung vom *Universellen Leben*, welches hier im übrigen nur exemplarisch für eine Reihe wenig erfreulicher Erscheinungen im Kontext der Tierrechtsbewegung steht (als Beispiel jedoch hervorragend geeignet ist, da hier esoterische Verblödung, Antisemitismus und autoritäre Strukturen zusammenfallen), ist eine bekenntnis-hafte Distanzierung, auf welche "business as usual" folgt, bei weitem zu wenig.

Kommentar zur Debatte um das Universelle Leben

Der Streit um die Sekte *Universelles Leben* beschäftigt weite Teile der Tierrechtsbewegung seit vielen Monaten. Das Tierrechtsmagazin *Voice* sieht sich momentan massiven juristischen Angriffen von seiten des *UL* ausgesetzt, die letztlich darauf abzielen, die Zeitschrift in den wirtschaftlichen Ruin zu treiben. In dieser Ausgabe der *palanqueta* finden sich Artikel zu dieser Thematik, die für eine Distanzierung vom *Universellen Leben* und für einen Ausschluss dessen Mitglieder von Tierrechtsaktionen und -demonstrationen werben.

Prinzipiell ist diese Form der Distanzierung notwendig und richtig und somit unterstützenswert. Das *Universelle Leben* ist eine strukturell autoritäre Sekte, die mit reaktionären Inhalten auftritt und daher für kein fortschrittliches soziales Projekt eintreten kann, unabhängig von scheinbar sympathischen Anliegen, die es vereinzelt fordern mag. Diese einzelnen Aspekte, zu denen der vom *UL* propagierte Tierschutz zählt, sind eingebettet in eine rückwärtsgewandte, totalitäre Ideologie, die als Ganzes radikal zu kritisieren ist. Einzelne Bausteine können nicht aus diesem Konstrukt isoliert und affirmiert werden; eine autoritäre Sekte ist nicht nur mit keiner progressiven Idee kompatibel, sondern dezidiert als Gegnerin jedweder linker Position zu begreifen.

Jedoch droht eine Welle der an sich korrekten Distanzierung rasch zum Selbstvergewisserungsritual zu verkommen, wenn sie nicht auch mit einer inhaltlichen Kritik und einer Reflexion des eigenen Standpunktes verbunden wird. Allzu leicht fällt es

Statt dessen scheint es angezeigt, sich mit den eigenen Positionen und deren gesellschaftlichem Kontext auseinanderzusetzen sowie grundsätzliche Fragen linker Gesellschaftsanalyse aufzuwerfen, die ein Instrumentarium zur Kritik des *Universellen Lebens* an die Hand gibt.

Im Folgenden soll dargestellt werden, dass das *UL* kein potentieller Partner für eine progressive Tierrechtsbewegung ist, unabhängig von den Positionen der Sekte zu Tierausbeutung und Veganismus.

1. Religionskritik

Beim *Universellen Leben* handelt es sich in erster Linie um eine religiöse bzw. esoterische Vereinigung. Nur die religiöse Überzeugung der Mitglieder des *UL* erlaubt es ihnen, sich selbst für den Profit einer Sekte auszubeuten und das eigene Leben irrational in den Dienst einer spirituellen Gruppierung zu stellen.

Eine grundlegende Kritik an Esoterik ist, dass sie das Individuum aus seinem sozialen und politischen Kontext zu lösen sucht und es somit selbst zum Austragungsort gesellschaftlicher Widersprüche macht, die es intern - in sich - lösen soll. Befreiung soll nicht mehr das Resultat sozialer Veränderungsprozesse sein, sondern privates Anliegen jedes Einzelnen; nur vom Einzelnen in Abgrenzung von der Gesellschaft zu erreichen. An die Stelle einer solidarischen Praxis und kritischen Gesellschaftsanalyse tritt die Vereinzelung des isolierten Individuums. Diese Vereinzelung wiederum wird kompensiert durch die sektenförmige autoritäre Struktur und eine Heilslehre, die Gerechtigkeit und Wohlstand in eine jenseitige Sphäre verlagert. Das irdische Leben sei somit am sinnvollsten und besten aufgehoben in den Armen einer prophetisch legitimierten Sekte, die den Weg in eine dem Tod folgende Seligkeit weise - so wird jedes Engagement für soziale Veränderung zu Lebzeiten zur Vorleistung für etwas Höheres, dem Menschen Übergeordnetes degradiert oder gleich zum

überflüssigen Unterfangen. An dieser Stelle offenbart sich der hochfunktionale Charakter esoterischer Ideologien für die Stabilisierung repressiver Herrschaft.

Das esoterisch vereinsamte Individuum, das von sozialen Prozessen gelöst existiert, ist tatsächlich entmündigt und auf ein jenseitiges Heil vertröstet; sein Leben zum bloßen Anhängsel eines postmateriellen Daseins reduziert. Das grundsätzliche Bekenntnis zum entwicklungsfähigen, an seinem sozialen Umfeld teilhabenden Individuum jedoch ist linker Gesellschaftskritik - die dann auch systematische Restriktionen individuellen Handelns benennen und der sozialen Realität das Ideal als Kritik entgegenhalten muss - stets vorgelagert. Auf dieses Bekenntnis zu verzichten kann im religiösen Wahn oder im zuweilen "antiimperialistisch" sich gerierenden völkischen Kollektivismus enden.

Wenn die Tierrechtsbewegung sich als Teil einer linken widerständischen Bewegung begreift, schließt sich ein sektenförmiger Koalitionspartner vollkommen aus, widerspricht er doch selbst grundlegenden, unhintergehbaren Anliegen eines progressiven Selbstverständnisses.

2. Antisemitismus

Einer der herausragenden inhaltlichen Kritikpunkte am *Universellen Leben* ist dessen kaum verhohlener Antisemitismus. Darauf weisen zahlreiche GegnerInnen des *UL* innerhalb der Tierrechtsbewegung zu Recht hin, was dezidiert zu begrüßen ist. AntisemitInnen jeder Couleur sind aufs Schärfste zu bekämpfen und zu attackieren.

Dem korrekten Verweis auf den Antisemitismus beim *UL* folgt jedoch selten der an sich logische nächste Schritt: auch andere Formen von Antisemitismus zu benennen und anzugreifen. Stattdessen liegt auch hier der Reflex nahe, sich durch Distanzierung vom *UL* des Themas zu entledigen.

Dass auch die Tierrechtsbewegung nicht frei von antisemitischem Gedanken "gut" ist, sollen einige Beispiele beweisen: am weitesten verbreitet ist nach wie vor wohl die unsägliche Mär von "Tier - KZs", die manche TierrechtlerInnen nach wie vor auszumachen glauben. Die singuläre Qualität der Shoah, der zivilisatorische Bruch, den der organisierte Massenmord während des Nationalsozialismus darstellt, der eliminatorische Antisemitismus der Volksgemeinschaft - alles geschenkt, in den Augen jener, die allen Argumenten zum Trotz keinen Unterschied sehen zwischen Auschwitz und Hühnermastanlage. Die offensichtliche Ungeheuerlichkeit dieser Gleichsetzung sollte den Hinweis auf den Denkfehler eigentlich schon längst überflüssig gemacht haben - allein die Realität beweist, dass dem nicht so ist. Auch wenn MancheR es nicht hören will: auch dies ist Relativierung und Verharmlosung von Naziverbrechen; auch dies bereitet Antisemitismus den Weg.

Nicht unerwähnt sollten auch einige stereotype Reaktionen auf das Schächturteil des Bundesverfassungsgerichtes vom 15.1.2002 bleiben. Ein Blick ins Forum des Schweizer "Verein gegen Tierfabriken" bestätigt noch die schlimmste Befürchtung! So fragt sich ein besorgter Leser dort, warum *"eine Volksgruppe wie die Juden, die mit dem Holocaust etwas so Schlimmes durchgemacht hat, dieses brutale Verhalten mit solch einer Überzeugung durchziehen will."* und fügt an, *"Man sollte meinen, dass sie aus der Geschichte gelernt haben sollten!"* Es ist ein beliebter antisemitischer Topos, den Holocaust derart zu instrumentalisieren, dass daraus eine gegen jüdische Menschen oder Israel gerichtete Handlungsanleitung wird.

Der im VgT engagierte Erwin Kessler wurde in der Schweiz mehrfach wegen antisemitischer Äußerungen juristisch belangt. Warum dies so ist, lässt folgendes Zitat von ihm erahnen: *"Ein Massenverbrechen bleibt ein Verbrechen, auch wenn es mit Ideologien gerechtfertigt wird. Die Nazis hatten ihre Ideologie, den Arierwahn. Orthodoxe Juden und Moslems haben eine andere, ebenfalls bestialische Ideologie. Rechtfertigt diese den Schächtholocaust?"* Eine laut eigener Aussage erst 10-jährige Schreiberin im VgT - Forum fordert gar, dass *"Juden selbst geschächtet gehören"*.

Bezug nehmend auf das Urteil des BVG versuchte die rechtsextreme DVU am 16.2.2002 unter dem Motto "Die Rechten gegen das Schächten" in Stolberg aufzumarschieren. Immerhin: der Versuch, im Tierschutz engagierte Menschen so für die eigene Sache zu gewinnen, scheiterte.

Einige erboste Leserbriefe, deren VerfasserInnen auf eine in der *Voice* Nr.31 veröffentlichte Recherche über das *UL* reagierten, legen jedoch nahe, dass es keinen Grund zu entspannen gibt. So fragt ein Leser in der *Voice* Nr.32: *"Warum schreibt ihr nicht mal einen schönen großen Artikel über die Juden und deren Sonderrechte?"* Hier wird auf eine antisemitische Projektion rekurriert, die von einer jüdisch bzw. zionistisch dominierten Presse und Justiz schwadroniert und so das Bild vom "Juden, der im Hintergrund die Stricken zieht", perpetuiert. In die gleiche Kerbe schlägt der oben bereits erwähnte Erwin Kessler in einem Leserbrief in der gleichen Ausgabe, in dem er das *UL* verteidigt und einen Tierrechtler mit absurden Vorwürfen belegt: *"Seine Sekte [das Judentum] versteht es hervorragend, aus dem Hintergrund heraus, versteckt und anonym, hier als Tierrechts - Magazin getarnt, Hetzkampagnen zu führen. Die Nazis hätten von dieser Taktik noch dazu lernen können. Der im jüdischen Talmud verbreitete Rassismus gegen Nicht - Juden steht dem Rassismus der Nazis jedenfalls nicht nach."* Offener und manifester als in der Gleichsetzung von Judentum und Naziideologie kann Antisemitismus kaum zutage treten. Auch hier spricht wieder das wahnhafte Bewusstsein dessen, der hinter allem Übel nur die jüdische Verschwörung am Werk sieht. Die Verbreitung dieser Einstellung innerhalb der Tierrechtsbewegung kann an dieser Stelle nicht ermessen wer-

den - fest steht jedoch, dass das *UL* mit seinem Antisemitismus nicht im luftleeren Raum agiert, sondern durchaus FürsprecherInnen innerhalb der Tierrechtsbewegung findet. Angesichts dessen liegt auf der Hand, dass eine bloße verbale Distanzierung vom *Universellen Leben* keineswegs ausreicht, um sich auch fundiert von dessen Antisemitismus abzugrenzen. Hierfür ist mit Sicherheit eine intensivere Auseinandersetzung mit Geschichte und gesellschaftlicher Funktion des Antisemitismus notwendig, der auch innerhalb der Linken vorkommt, sei es als Antizionismus, der u.a. zum Boykott israelischer Waren aufruft, sei es als verkürzter Antikapitalismus, der die Sphäre der Spekulation und der Zinswirtschaft, die in antisemitischer Tradition dem vom Judentum repräsentierten "raffenden Kapital" zugeordnet wird, als eigentliches Problem begreift.

Konkrete Aufgabe des progressiven Teils der Tierrechtsbewegung müsste es sein, den Antisemitismus in den "eigenen" Reihen offensiv anzugehen und zu verurteilen. Die Distanzierung vom *UL* ist ein richtiger Schritt; wo allerdings "Tier - KZs" in allen Ecken lauern und in der Standardliteratur zum Thema Gang und Gäbe sind (z.B.: in den Werken von Kaplan, in "Operation Tierbefreiung" von Haferbeck und auch in der Zeitschrift "Tierbefreiung") scheint es noch viel zu tun zu geben.

3. Tierschutz von rechts

Der sicherlich beste Weg, um für zweifelhafte Bündnispartner wie das *Universelle Leben* unanfällig zu werden, ist eine theoretische Fundierung und eine Setzung politischer Mindeststandards. Die Basis für eine progressive Ausrichtung der Tierrechtsszene ist eine klare Absage an Rassismus, Sexismus und Antisemitismus, die mehr als nur bekenntnishaft ist.

Hinzu kommt jedoch das ehrliche Eingeständnis, dass es kein Monopol auf die eigenen Forderungen gibt. Tierschutz von rechts, wie inkonsequent und selektiv auch immer betrieben, hat durchaus Tradition und lässt sich mit dem Einwand, es handle sich eben lediglich um *Tierschutz*, nur bedingt kritisieren.

Das Engagement von seiten des *UL* wird in der Regel als Propaganda und Unterwanderungsstrategie bezeichnet. Sollte dies zutreffen, so müsste die Frage geklärt werden, weshalb es gerade die Tierrechtsszene ist, die zum Objekt derartiger Taktiken wird. Die sehr detaillierte Recherche in *Voice* Nr. 31 bietet dazu die Erklärung, dass über die öffentlichkeitswirksame Beteiligung an Events der Tierrechtsszene, z.B. diversen Kongressen und der *Initiative zur Abschaffung der Jagd*, Kontakt zu Prominenten und PolitikerInnen sowie Bekanntheit und Akzeptanz in der Bevölkerung zu erreichen seien. Träfe dies zu, wäre das Eindringen des *UL* in die Tierrechtsszene tatsächlich rein taktisch motiviert. Dann allerdings drängte sich die Frage auf, ob es ein besonders erfolgversprechendes

Unterfangen wäre, gerade über diese Szene relevanter Teil des öffentlichen Lebens werden zu wollen. Inhalte und Aktionen der Tierrechtsszene sind alles andere als omnipräsent in den Medien; der Zustrom neuer AktivistInnen ist in der jüngsten Vergangenheit nicht explodiert - etwas, das andere politische Szenen momentan durchaus zu bieten haben. Dem *UL* müsste also vielmehr daran gelegen sein, in der "Antiglobalisierungsbewegung" oder v.a. in der Friedensbewegung Fuß zu fassen, die zahlreiche prominente UnterstützerInnen haben und über deren Aktionen in der Presse breit Bericht erstattet wird, anstatt eine Unterwanderung der im Vergleich doch recht überschaubaren und einflussarmen Tierrechtsbewegung zu versuchen.

Es liegt also nahe, zumindest zusätzliche Motive in Betracht zu ziehen. Eine Möglichkeit ist es, das nicht radikale, nicht konsequente und in sich widersprüchliche Engagement des *UL* für Belange des Tierschutzes nicht als reine Taktik, sondern als ernst gemeintes Anliegen zu begreifen. Dies erklärte den Einsatz des *UL* in diesem Bereich, ohne dadurch eine Distanzierung zu erschweren.

Folgerichtig würde das *UL* in diesem Fall die Tierrechtsbewegung oder zumindest Teile von ihr als "natürlichen Bündnispartner" und tatsächlich verwandte Strömung begreifen. Wir hätten es dementsprechend nicht mit einer bloßen Unterwanderungstaktik, sondern mit der modifizierten Form einer Querfrontstrategie zu tun. Es käme also auf die Verfasstheit der Tierrechtsbewegung an, wenn es darum ginge, ein solches Angebot gebührend zurückzuweisen.

Die konsequente Abwehr rechter Tendenzen innerhalb der Tierrechtsbewegung, deren momentan am deutlichsten hervorstechender Repräsentant das *UL* nur ist, sollte Anliegen aller progressiv gesonnenen Menschen, die in diesem Bereich aktiv sind, sein. Eine notwendige Maßnahme ist es, Personen und Publikationen aus dem Umfeld des *Universellen Lebens* von allen Aktionen zu verbannen. Eine nicht minder notwendige, wenngleich anspruchsvollere Maßnahme ist es jedoch, auch die Ideen des *Universellen Lebens* zu entlarven und zu verbannen.

palanqueta

Anmerkungen

1 alle folgenden Zitate können oder konnten im Internet-Forum des Vereins gegen Tierfabriken nachgelesen werden: www.vgt.ch. Dort bewirbt der Verein auch das antizionistische Werk "Die Holocaust - Industrie" von Norman Finkelstein und "entlarvt" die Macht der ("Schächt-")Juden in der Schweiz.

Adorno & Horkheimer

Max Horkheimer (1895 - 1973) und Theodor W. Adorno (1903 - 1969) haben in zahlreichen Aphorismen das Mensch - Tier - Verhältnis problematisiert. Dabei soll zumeist eine Kritik am Zustand der menschlichen Gesellschaft formuliert werden, wobei die Beschreibung von Grausamkeit gegen Tiere innerhalb der Normalität einer hochkultivierten, zivilisierten Umgebung dazu dient, die Brutalität der Verhältnisse und die Banalität von Gewalt aufzuzeigen.

Dies zeigt jenseits der Kritik der Gesellschaft jedoch auch eine Kritik am Mensch - Tier - Verhältnis an, das durch einen Mangel an Respekt und Mitgefühl gekennzeichnet ist.

Mensch und Tier

"Die Idee des Menschen in der europäischen Geschichte drückt sich in der Unterscheidung vom Tier aus. Mit seiner Unvernunft beweisen sie die Menschenwürde. Mit solcher Beharrlichkeit und Einstimmigkeit ist der Gegensatz von allen Vorvorderen des bürgerlichen Denkens, den alten Juden, Stoikern und Kirchenvätern, dann durchs Mittelalter und die Neuzeit hergebetet worden, dass er wie wenige Ideen zum Grundbestand der westlichen Anthropologie gehört. Auch heute ist er anerkannt. Die Behavioristen haben ihn bloß scheinbar vergessen. Dass sie auf die Menschen dieselben Formeln und Resultate anwenden, die sie, entfesselt, in ihren scheußlichen physiologischen Laboratorien wehrlosen Tieren abzwängen, bekundet den Unterschied auf besonders abgefeimte Art. Der Schluß, den sie aus den verstümmelten Tierleibern ziehen, passt nicht auf das Tier in Freiheit, sondern auf den Menschen heute. Er bekundet, indem er sich am Tier vergeht, dass er, und nur er in der ganzen Schöpfung, freiwillig so mechanisch, blind und automatisch funktioniert, wie die Zuckungen der gefesselten Opfer, die der Fachmann sich zunutze macht. Der Professor am Sezientisch definiert sie wissenschaftlich als Reflexe, der Mantiker am Altar hatte sie als Zeichen seiner Götter ausposaunt. Dem Menschen gehört die Vernunft, die unbarmherzig abläuft; das Tier, aus dem er den blutigen Schluß zieht, hat nur das unvernünftige Entsetzen. den Trieb zur Flucht, die ihm abgeschnitten ist.

Der Mangel an Vernunft hat keine Worte. Beredt ist ihr Besitz, der die offenbare Geschichte durchherrscht. Die ganze Erde legt für den Ruhm des Menschen Zeugnis ab. In Krieg und Frieden, Arena und Schlachthaus. vom langsamen Tod des Elefanten, den primitive Menschenhorden auf Grund der ersten Planung

überwältigten, bis zur lückenlosen Ausbeutung der Tierwelt heute, haben die unvernünftigen Geschöpfe stets Vernunft erfahren. [...]"

Aus: Horkheimer/Adorno, Dialektik der Aufklärung: Aufzeichnungen und Entwürfe.

Zum Wesen des Menschen

"Der Blutdurst der Bauern und sonstiger Helfershelfer, wenn ein Wolf oder ein Berglöwe sich nächtlich ein Schaf holt, verrät die schlecht überwundene Gier nach rohem Fleisch - nach Zerfleischen und Überfall. Indem man den tierischen Räuber zur "Bestie" stempelt, schlägt man draußen mit abgefeimter Brutalität, was man drinnen in sich selbst nicht ausrotten kann, das Vor - Zivilisatorische. Es kommt darüber hinaus in dem bestialischen Hass gegen den Wolf aber noch weiter zum Ausdruck, daß man den eigenen Fraß, dem die Schafe ausschließlich vorbehalten bleiben sollen, insgeheim als die grauenvolle Praxis empfindet, die sie wirklich ist. Die Züchter von Haustieren erfahren im täglichen Umgang mit ihnen etwas von deren Individualität und

ihrem vertrauenden Leben. Der eigene Widerwille gegen den Mord am Beschützten, gegen den Verkauf an den Schlächter, ist in die untersten seelischen Schichten verstoßen und steigt in der Wut gegen den illegalen Fresser, der soviel harmloser ist als der verräterische Hirte selbst, mit blutunterlaufenen Augen herauf. Im Mord am Wolf bringt man das eigene Gewissen zum Schweigen. Die Gelegenheit ist günstig: man kommt sich dabei auch noch als Beschützer vor - und ist es auch in diesem Augenblick. Der Schutz ist zugleich Totschlag - qui saurait y remédier! -, nur die blutunterlaufenen Augen verraten, daß noch mehr im Spiel ist als die Dialektik der Zivilisation."

Aus: Horkheimer, Notizen (1949 - 1969).

„Grenzenlos Natur zu beherrschen, den Kosmos in ein unendliches Jagdgebiet zu verwandeln, war der Wunschtraum der Jahrtausende. Darauf war die Idee des Menschen in der Männergesellschaft abgestimmt. Das war der Sinn der Vernunft, mit der er sich brüstete“⁴⁰

The Sexual Politics of Meat

"Fleisch" und seine Geschlechterpolitik

Inhalt des Artikels

1. Geschlechterpolitik des Fleisches
2. Die Vergewaltigung von Tieren, das Schlachten von Frauen
 - 2.1 Unterdrückung der Tiere und der abwesende Referent
 - 2.2 Frauen und Tiere: einander überschneidende, aber abwesende ReferentInnen
 - 2.3 „Verschmolzene“ Unterdrückung
3. Rassenpolitik des Fleisches
 - 3.1 Soziale Distanzierung, Rassismus und der abwesende Referent
 - 3.2 „Das Tier“ als antithetisches Konstrukt bei Birgit Mutherich
 - 3.3 „Das Tier“ als Gewaltlegitimation
4. Die Entstehung des patriarchalen Verzehr
5. Verstümmelte Texte, zerstückelte Tiere
6. Vegetarismus/Veganismus als Waffe

Ich möchte im folgenden Text eine Beschäftigung mit dem vor kurzem auf deutsch erschienenen Buch „The Sexual Politics of Meat – A feminist-vegetarian critical theory“⁴¹ von Carol J. Adams (1990, Continuum, NY) und seinem Speziesismus-kritischen, sowie gendertheoretischen Inhalt nahelegen.

Das Buch ist sehr teuer (ca. 20 Euro) und zu dick zum kopieren, also habe ich mir vorgenommen, eine Mischung aus thematischer Einführung, Zusammenfassung, Thesenpapier und meinen eigenen Gedanken zu erstellen. Einige der für mich wichtigsten kritischen Betrachtungen versuche ich, einigermaßen plausibel einzuleiten und hier zum Denken und Weiterdiskutieren zu sammeln.

Ich kann nur wenige der vielen Facetten dieses Buches anreißen und um das möglichst genau zu tun, bzw. ihrer eigenen, klaren Sprache wegen, lasse ich Carol J. Adams weitestgehend selbst zu Wort kommen.

Dabei habe ich mich sehr auf den ersten der 3 Teile des Buches beschränkt, in dem es um die Funktionsweise und Wirkung männlicher Identität und patriarchaler Herrschaft auf „unseren Umgang“ mit Tieren und um Legitimationsformen von Sexismus und Rassismus geht.

Adams beschäftigt sich im zweiten Teil (*Aus dem Bauch des Zeus*) mit der vielfältigen literarischen Geschichte des (teils feministischen) Vegetarismus/Veganismus und seiner Kritik am Mensch-Tier-Verhältnis von der Antike bis ins 20. Jahrhundert, bzw. deren Nichtbeachtung durch die herrschende Literaturwissenschaft.

Der 3. Teil des Buches versucht den Vegetarismus vieler Frauen im 18. bis in das 20. Jahrhundert hinein als bewußte oder unbewußte Kritik an oder Wehr gegen männliche(r) Vorherrschaft zu analysieren und Anleitungen zum Kampf gegen die tierfeindliche Literaturwissenschaft und, um so wichtiger, ihre (ess-)kulturelle Basis zu liefern. Auch darauf versuche ich einzugehen.

1. Geschlechterpolitik des Fleisches

Man braucht einfach Fleisch. Sonst fühlt man sich schwach. Wie soll man in seiner Beziehung denn da die Zügel in der Hand halten? Bigger, better, Burgerking.

Adams versucht einleitend die Frage zu klären, worin denn eine Verbindung zwischen dem Verzehr von „Fleisch“ und männlicher Dominanz besteht. Einen ersten Hinweis findet sie in alltäglichen Verhältnissen und Situationen, aus denen uns ein Zusammenhang rudimentär schon bewußt sei. Z.B., wenn Ehefrauen sagen, sie könnten auf Fleisch verzichten, es aber für ihre Männer zubereiten, oder aber bei seiner Assoziation mit Stärke: Fleisch als „ein Stück LebensKRAFT“. „Ein richtiger Mann“ ist „Fleisch“. Der „männliche Verdienner“ erhält den „Löwenanteil“ an „Fleisch“. Kleine „Jungs“ sollen „groß und stark“ werden.

Die Zusammenhänge zwischen männlicher Identität und Fleisch werden deutlicher, wenn Adams die nächste Frage stellt: Wieso gilt die Beschäftigung mit dem Leiden der Tiere oder der Vegetarismus als verweichlicht, weiblich, als sentimental, als schwach? Und wieso sind Sentimentalität und/oder Schwäche negativ besetzt? Die Autorin geht davon aus, dass diese Eigenschaften in der starren Konstruktion zweier „Geschlechter“ „der Frau“ zugeordnet werden.

Eine Trivialisierung des Vegetarismus durch seine Assoziation mit als „weiblich“ geltenden Attributen führe über die Ignoranz dessen, was er kritisiert, zu einer Aufrechterhaltung der Interpretation der Tiere als essbare Körper und einer Festigung des sexistischen Gefüges.

Hinter der anmaßenden Behauptung, der Vegetarismus/Veganismus sei eine bloße Modeerscheinung, einer Mißachtung seines historischen Gewachsenseins, (bzw. hinter der Ignoranz der Sozialwissenschaften gegenüber dieser Kostform) stehen für Adams klare Geschlechterrollenzuweisungen der Männergesellschaft und ein starker Fleisch-Mythos.

„Essgewohnheiten“ sieht Adams ganz klar als Indikatoren für patriarchale Besonderheiten, ebenso wie für historische Klassenbesonderheiten, verzehrte doch die europäische Aristokratie gewaltige (ihr vorbehaltene) Mahlzeiten mit jeder Art von „Fleisch“, während ArbeiterInnen hauptsächlich pflanzliche Nahrung zu sich nahmen. Alle gesellschaftlichen Schichten jedoch durchziehe der Mythos, dass Fleisch ein „maskulines“ Nahrungsmittel und Fleischessen eine „maskuline“ Handlung ist.

Hierzu listet die Autorin eine Vielzahl an Beispielen auf. In einigen nichttechnologischen Kulturen erhöhe ein Fleischverbot für Frauen das Prestige des Fleisches. Auf den Solomonen-Inseln zögen Frauen zwar Schweine auf, dürften aber selten

„Schweinefleisch“ essen. In Indonesien „gilt Fleischnahrung als Besitz der Männer.“² In Asien sei in einigen Gesellschaften der Verzehr von Fischen, „Meeresfrüchten“, Enten, Hühnern und Hühnereiern für Frauen verboten.

Erwartungsgemäß findet Adams ähnliche (Ess-)Strukturen in allen patriarchalen Gesellschaften, so auch der abendländischen. Anhand von Büchern über Fleisch zeigt sie eine Vielzahl an Assoziationen von Fleisch mit dem Ethos der Männlichkeit. Während führende Gourmets von der „virilen Herausforderung, das Hirn direkt aus einem auf dem Rost gebratenen Kalbskopf herauszulöffeln“³ sprechen (viril: eines erwachsenen Mannes oder mit den Eigenschaften eines erwachsenen Mannes, von vir, lateinisch für Mann), und Kochbücher empfehlen, dass am Vatertag das Abendessen Gegrilltes beinhalten sollte, weil sich „ein Steak-Abendessen bei Vätern unfehlbarer Beliebtheit erfreut“⁴, wird in Kapiteln über „weibliche Gastfreundschaft“ auf Gemüse, Salate und Suppen verwiesen.

In Zeiten des Fleisch-Überflusses, seien Geschlechterrollen und die Anwesenheit von Fleisch undeutlicher verknüpft. Aus einer Identifikation über Fleisch und einer Fetischisierung von Fleisch (dem laut dem patriarchalen Mythos Kraft, Stärke und Macht zugeschrieben werden) erwachsen in einer von „männlichen“ Vorstellungen dominierten Gesellschaft während einer



Zeit des Fleisch-Mangels jedoch gewisse Vorrechte für Männer: „In Zeiten des Krieges reserviert die staatliche Rationierungspolitik das Recht auf Fleisch für den maskulinen Mann schlechthin: den Soldaten. Während das Fleisch für Zivilisten und Zivilistinnen während des Zweiten Weltkriegs rationiert war, betrug der Pro-Kopf-Fleischkonsum in der Armee und der Navy zweieinhalb Mal so viel wie beim durchschnittlichen Zivilisten.“ (SPoM, 32)

Der Eintritt in die deutsche „Bundeswehr“ verpflichtet junge Helden der „Nation“ übrigens zum Fleischkonsum:



„Gemäß Paragraph 18 des Soldatengesetzes ist der Soldat auf dienstliche Anordnung zur Teilnahme an der Gemeinschaftsverpflegung verpflichtet. [...] Eine bedarfsdeckende Versorgung ist im Rahmen der militärischen Gemeinschaftsverpflegung nur unter Einbeziehung von Fleisch, Fleischwaren, Milch und Milchprodukten sicherzustellen. [...] Um Wehrpflichtigen, die sich vegetarisch ernähren oder eine andere alternative Kostform einhalten, den Übergang auf die normale Truppenverpflegung zu erleichtern, kann auf Anweisung des Truppenarztes für einen Zeitraum von bis zu 6 Wochen Schonkost (im Sinne einer „leichten Vollkost“ nach dem Sprachgebrauch der Deutschen Gesellschaft für Ernährung) verordnet werden. Körperliche Schäden aufgrund einer solchen Ernährungsumstellung sind nach ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen nicht zu befürchten.“

(Herausgeber: BMVg –InSan I I AZ 42-14-50 im März 1995)

Bockwurst bis zum Hindukusch

Auch über Fleisch, so behauptet Adams, werde somit „Männlichkeit“ definiert. Gemeint ist hier nicht, dass Fleisch für eine patriarchale Gesellschaft unersetzlich sei, MANN gebrauche Fleisch aber als Wertschöpfer, als Instrument zur Konstruktion nicht nur des einen „starken Geschlechtes“, sondern auch zur Negativ-Definition, wie noch gezeigt wird. Denn genauso wie Frauen in unserer Welt in eine untergeordnete Stellung gedrängt worden sind, sei das auch mit Teilen unserer Nahrung geschehen:



„Nahrung, die mit zweitklassigen Bürgern und Bürgerinnen in Verbindung gebracht wird, gilt als zweitklassiges Protein. So wie man glaubt, Frauen können nicht auf eigenen Füßen stehen glauben wir, dass Gemüse alleine keine vollständige Mahlzeit abgeben kann [...]. Fleisch wird als ein mächtiges, unersetzbares Nahrungsmittel hochgehalten. Die Botschaft ist eindeutig: Der Vasall Gemüse soll sich mit seinem ihm zugeschriebenen Platz zufriedengeben und nicht versuchen, den König Fleisch vom Thron zu stürzen. Schließlich wie kann Frauennahrung auf den Thron kommen, wenn Frauen keine Könige sein können?“ (SPoM, 33 f.)

Durch die Klassifizierung als „Frauennahrung“ würden Gemüse und anderer pflanzlicher Nahrung Attribute wie Minderwertigkeit und Passivität angedichtet.

„Das Wort Pflanze/vegetable fungiert als Synonym für weibliche Passivität, weil Frauen angeblich wie Pflanzen sind. Hegel macht das deutlich: „Der Unterschied zwischen Mann und Frau ist der des Tieres und der Pflanze: Das Tier entspricht mehr dem Charakter des Mannes, die Pflanze mehr dem der Frau, denn sie ist mehr ruhiges Verhalten...“ (Hegel: Grundlinien der Philosophie des Rechts, S.263) Von diesem Standpunkt aus erscheinen sowohl Frauen als auch Pflanzen als weniger entwickelt und entfaltet als Männer und Tiere. Folglich dürfen Frauen auch Pflanzen essen, da beide ruhig sind; aktive Männer brauchen aber das Fleisch von Tieren.“ (SPoM, 38)



Interessant sind vor allem die Reaktionen auf eine Ablehnung des „Fleisch“-Konsums. Wenn ich meine Erfahrungen so resümiere und dabei die wenigen Ausnahmen außer Acht lasse, kann ich nur sagen, dass die Kritik an der Gewalt, die „Mann“ und „Frau“ Tieren antut (sowie an dem strukturellen Gewaltverhältnis, in dem Tiere leben müssen), bestenfalls nicht ernst genommen wird. So meint auch Adams, dass „die Bedenken gegen das Töten von Tieren [...] mit Sentimentalität, kindischen Gefühlen oder einer „Bambi-Moral“ gleichgesetzt“ werden.

„Darüber hinaus gelten sie als „weibisch“. Spinoza war der vielzitierten Meinung, dass die Bedenken gegen das Töten von Tieren „auf einen leeren Irrglauben und eine weibische Zartfühlbarkeit begründet sind, und nicht auf gesunden Verstand“.



Es verwundert daher nicht, dass der Vegetarismus als eine Frauenangelegenheit betrachtet und mit dem Status von Frauen gleichgesetzt wurde. Der Angriff auf den Vegetarismus, emotionell zu sein, ist der Versuch der herrschenden Kultur, einen kritischen Diskurs von seiner Bahn abzubringen.“ (SPoM, 89 f.) (Es wäre interessant, zu analysieren, wie diese Angriffe, emotionell (vs. rational) zu sein, aus der „Linken“ heraus funktionieren, bzw. welche von Männern getragene Prägung sie aufweisen.)

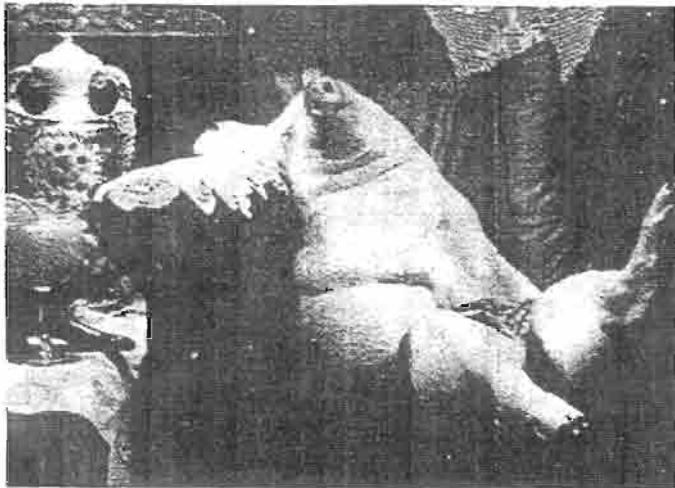
„Wenn die Einwände gegen das Töten von Tieren um der Nahrung willen aufgrund ihres angeblich „emotionellen“ Tons als weiblich oder weibisch hingestellt werden, dann werden die Einwände durch ihre Assoziation mit Frauen ignoriert, weil die Stimmen von Frauen in einer patriarchalen Kultur ebenfalls ignoriert werden.“ (SPoM, 90)



Das zumeist männliche Bestehen darauf, „Fleisch“ zu essen und der „Fleisch“-Konsum an sich sind für die Autorin Symbol männlicher Herrschaft. „Männer“ (Menschen, die in solche Rollen hineinsozialisiert sind), die sich dagegen entscheiden, Fleisch/„Tierprodukte“ zu essen, gelten als verweichlicht, werden für „feminin“ gehalten, oder müssen sich homophobe Sprüche anhören. An diesem Punkt ist die zweigeschlechtliche Normalität angegriffen, wieder weil die Kritik an dieser Unterdrückung als weiblich/ von Frauen kommend wahrgenommen wird, von denen Mann sich unmißverständlich zu distanzieren sucht.

2. Die Vergewaltigung von Tieren, das Schlachten von Frauen

In diesem Kapitel beschreibt Adams die strukturellen Entsprechungen zwischen der Unterdrückung von Frauen und der Unterdrückung von Tieren und die Verbindungen, die zwischen diesen beiden Verhältnissen bestehen.



„Ursula Hamdress“ aus dem „Playroar“ nachgedruckt in „The Beast: The Magazine that Bites Back“ 10, Sommer 1981

„Ursula Hamdress“ erschien in Playboar, einer Zeitschrift, die von KritikerInnen als „der Playboy für Schweinezüchter“ beschrieben wird. Wie lässt sich diese pornographische Darstellung erklären, in der ein nichtmenschliches Wesen für

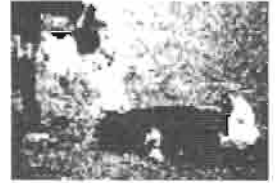
eine Frau steht? Lädt sie jemanden ein, sie zu vergewaltigen oder sie aufzuessen?“ (SPoM, 41)

„Meiner Ansicht nach sind Ursula Hamdress und die Frauen, die unter Heidniks⁷ Leitung vergewaltigt, geschlachtet und gegessen wurden, durch eine Überlappung kultureller Vorstellungen von sexueller Gewalt gegen Frauen und der Fragmentierung und Zerstückelung von Natur und Körper in der westlichen Kultur verbunden. Besonders interessant sind kulturelle Darstellungen vom Schlachten von Tieren, da das Essen von Fleisch die häufigste Art ist, in der wir mit Tieren interagieren. Erst das Schlachten macht das Essen von Fleisch möglich. Es ist eine buchstäbliche Zerstückelung und propagiert, dass wir das Recht der Tiere auf Leben intellektuell und emotional nicht anerkennen.“ (SPoM, 42)

2.1 Unterdrückung der Tiere und der abwesende Referent

Im Folgenden untersucht die Autorin die Bedeutung eines sprachlich-metaphorischen Phänomens, dem *abwesenden Referenten*, dem sie große Bedeutung bei der Aufschlüsselung der Zusammenhänge patriarchaler Herrschaft und der Unterdrückung von Tieren beimißt. Zunächst betrachtet sie hierzu die Anonymität der Opfer von „Fleisch“.

„Fleisch hat in der patriarchalen Kultur keinen Referenzpunkt⁸. So wollen wir es, wie William Hazlitt 1826 ehrlicherweise auch zugab: „Tiere, die wir als Nahrung verwenden, sollten entweder so klein sein, dass sie nicht mehr wahrnehmbar sind, oder wir sollten ihre Form nicht beibehalten, damit sie uns unsere Gefräßigkeit und Grausamkeit nicht vorwerfen können.“ (William Hazlitt: *The Plain Speaker*, 173, zitiert in Keith Thomas: *Man and the natural World*)“ (SPoM, 52)



Tiere als lebendige Wesen mit Interessen und sozialen Bindungen würden im Besonderen und sehr wirksam durch Sprache entfernt, die ihre geschlachteten Körper in „Fleisch“ umbenenne, bevor die KonsumentInnen sie verbrauchen. Frauen könnten auf diese Verdinglichung/ Objektifizierung Bezug nehmen. Sie setzten „ihre eigene Nichtigkeit mit der Nichtigkeit der Tiere gleich, wenn sie davon sprechen, wie ein Stück Fleisch behandelt worden zu sein.“ (214)

Diejenigen, auf die sich der Begriff „Fleisch“ jedoch bezieht, nämlich die eigentlich lebendigen Tiere, seien also im Konzept des „Fleisches“ der *abwesende Referent*⁹.

„Der abwesende Referent erlaubt uns, das Tier als selbstständiges Wesen zu vergessen. Er versetzt uns auch in die Lage, den Anstrengungen zu widerstehen, Tiere wieder öffentlich präsent werden zu lassen. [...] Tiere werden zu Metaphern, die menschliche Erfahrungen beschreiben. In diesem metaphorischen Sinn



leitet die Bedeutung des abwesenden Referenten sich von seiner Anwendung auf etwas anderes oder seiner Beziehung zu etwas anderem her.

Wird der abwesende Referent zu einer Metapher, bekommt er eine „höhere“ oder phantasievollere Bedeutung, als er eigentlich verdienen oder erkennen lassen würde. Ein Beispiel dafür ist wenn vergewaltigte oder mißhandelte Frauen sagen: „Ich habe mich wie ein Stück Fleisch gefühlt.“ Die Bedeutung von Fleisch bezieht sich hier nicht auf den eigentlichen Gegenstand Fleisch, sondern darauf, wie ein weibliches Opfer männlicher Gewalt sich

fühlt. Es wird offenkundig, dass Fleisch [die Gewalt und Brutalität gegen die Tiere, Anm. d. verf.] als abwesender Referent dient, wenn wir die Metapher genau ins Auge fassen: Es ist nicht wirklich möglich, sich wie ein Stück Fleisch zu fühlen [...] weil Fleisch nun einmal etwas ist, das gewaltsam jeglichen Gefühls beraubt worden ist. Die Wendung „sich wie ein Stück Fleisch fühlen“ existiert in einer metaphorischen Sprache.“ (SpOM, 44)

Im Wissen um das unsägliche Leid der Tiere und ihre Zerstückelung durch die Schlachter, wird ihr „Schicksal“ von Frauen zur Beschreibung ihrer eigenen Gefühle benutzt. (Der Begriff „abwesender Referent“ beschreibt also nicht jemanden, der gerade nicht anwesend ist, wenn etwas über ihn/sie gesagt wird, sondern, die/denjenigEn eigentlich gemeintEn, auf den sich bezogen, der/die aber in der Bedeutung des Gesagten entfernt wird)

2.2 Frauen und Tiere: einander überschneidende, aber abwesende ReferentInnen

Die Funktion des/der abwesenden ReferentIn werde oft ausgenutzt, um Unterdrückungsverhältnisse zu „veranschaulichen“. Hierbei, so Adams, könne die Form der Kritik an einem bestimmten Verhältnis, durch die Abwesenheit der Opfer eines anderen Verhältnisses, auf das sich in einem Diskurs bezogen wird, auf Kosten des letzteren gehen, in dem dieses (letzte Verhältnis) relativiert werde:

„Insbesondere Vergewaltigung trägt so eine starke Metaphorik in sich, dass der Begriff von der buchstäblichen Erfahrung von Frauen metaphorisch auf andere Fälle gewaltsamer Zerstörung übertragen wird, beispielsweise in ökologischen Schriften der frühen siebziger Jahre als „Vergewaltigung“ der Erde. Die Erfahrung von Frauen wird so zu einem Mittel, andere Unterdrückungsformen [in diesem Fall die Zerstörung der äußeren Natur, Anm. d. Verf.] zu beschreiben. Frauen, deren Körpern die eigentliche Vergewaltigung am häufigsten angetan wird, werden zum abwesenden Referenten, wenn die Sprache



sexueller Gewalt metaphorisch verwendet wird. Diese Begriffe beziehen sich auf Erfahrungen von Frauen, aber nicht auf Frauen selbst.

Wenn ich von der „Vergewaltigung“ von Tieren spreche, wird die Erfahrung von Frauen zu einem Mittel, die Unterdrückung anderer Wesen zu erklären. Es gibt Begriffe, die sich so spezifisch auf die Unterdrückung einer Gruppe beziehen, dass ihre Anwendung auf andere potentiell ausbeuterisch wird, zum Beispiel wenn „Holocaust“ für etwas anderes als die Vernichtung von Juden und Jüdinnen [...] verwendet wird.“ (SPoM, 45)

Frauen und Tiere seien „in einer gemeinsamen Struktur der Unterdrückung gefangen, in der jeder als abwesender Referent für die andere gilt.“ (168) Das Benutzen des ‚abwesenden Referenten‘ verstärke in der patriarchalen Kultur einzelne Unterdrückungsformen, weil er sich auf unterdrückte Gruppen bezieht, die außer Acht gelassen würden, zeige aber ein Grundmuster von Gemeinsamkeiten und Übergängen von Unterdrückung auf.

2.3 „Verschmolzene“ Unterdrückung



„Eine Tierrechtlerin und Feministin bemerkt zur englischen Tradition der Hasenjagd, in der traditionellerweise Häsinnen (wie bei Playboyhäschen) gejagt werden: „Dass es sich um Häsinnen handelte, war so wichtig, dass es ‚mit der Häsinn tanzen‘ hieß (und noch immer heißt), wenn ihr mit dem Fuß der Rücken gebrochen wird. Die übliche erotische Bewegung des Umwerbens wird also auf den Tod übertragen.“ (Maureen Duffy: „Beast of Pleasure, in: Animals, Men and Morals: An Enquiry into the Maltreatment of Non-Humans, Taplinger 1972, S.117) Die Sprache der Jagd impliziert, dass Jagd eine Form der Vergewaltigung ist.“ (SpOM, 84)

Nicht unerwähnt kann in dieser Thematik das Waidmannshandwerk bleiben, denn eine der deutlichst tier- und frauenfeindlichen Sprachen ist die der Jäger. Dabei geht es nicht um nächtliche Stammtischgespräche über Frauen als „Freiwild“, sondern um Begriffe wie z.B. „Luder“, mit dem ein getötetes weibliches Tier bezeichnet wird, oder „Schnalle“, wie die Herren in Grün das Geschlechtsteil eines weiblichen „Raubwildes“ nennen, und das sie, herausgeschnitten aus dem Körper des Opfers, als Köder für weitere „Räuber“ benutzen. Derartig aufreizende und gleichzeitig herabsetzende Bezeichnungen finden ihre Fortführung in der sexistischen Alltagssprache gegenüber Frauen, die das Bild der „Mieze“





oder des „Häschens“ erfüllen und sich unterlegen gebärden sollen. Sprache ist hier einmal mehr Abbild der Verhältnisse.

„Die verschmolzene Unterdrückung von Frauen und Tieren durch die Macht des Benennens kann bis zur Geschichte des Sündenfalls in der Schöpfungsgeschichte zurückverfolgt werden, in der eine Frau und ein Tier (die Schlange) für den

Sündenfall verantwortlich gemacht werden. Adam wird ermächtigt, Eva (nach dem Sündenfall) und die anderen Tiere (vor dem Fall) zu benennen.“ (SPoM, 85)

Sexismus und Speziesismus (die menschliche HERRschaft über alle anderen Tiere), anscheinend unterschiedliche Formen von (struktureller) Gewalt, fänden eine Gemeinsamkeit und einen Kreuzungspunkt im ‚abwesenden Referenten‘, einem Ausdruck der Entsprechung.

3. Rassenpolitik des Fleisches



3.1 Soziale Distanzierung, Rassismus und der abwesende Referent

„Verfechter der weißen Überlegenheit im neunzehnten Jahrhundert sahen Fleisch als überlegenes Nahrungsmittel. „Geistesarbeiter“ bräuchten mageres Fleisch als Hauptmahlzeit, die „wilden“ und „niedrigen“ Klassen der Gesellschaft könnten aber ausschließlich von einfacherer Kost leben, meinte George Beard, ein Arzt im neunzehnten Jahrhundert [...]. Für ihn, und für viele andere waren Getreide und Obst auf der Skala der Evolution weiter unten angesiedelt als Fleisch¹⁰ und somit die ange-

messene Nahrung für andere Rassen und weiße Frauen, die auf dieser Skala ebenfalls weiter unten zu stehen schienen. Rassismus und Sexismus hielten gemeinsam Fleisch als das Essen des weißen Mannes aufrecht.“ (SPoM, 29)

Beard erklärt „die Wilden“, deren größtenteils pflanzliche Nahrung er kannte, „für intellektuell höchst minderwertig im Vergleich zu den Rindfleischessern jeglicher Rasse.“

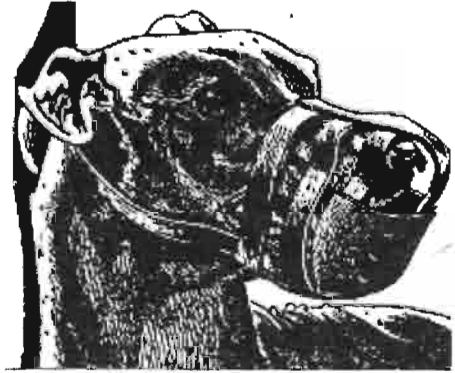
„Bis ins zwanzigste Jahrhundert hinein überlebte die Auffassung, dass Fleischessen zur Überlegenheit der westlichen Welt beitrug. Publizisten eines Fleischunternehmens schrieben in den Vierziger Jahren: „Wir wissen, dass fleischessende

Rassen in ihrem aufwärtsgerichteten Kampf durch die Zeiten führend im Fortschritt der Menschen waren und sind“ (Hinman and Harris: *The Story of Meat*, S.1) Sie meinen den aufwärtsgerichteten Kampf der weißen Rasse.

Jedesmal, wenn Fleisch als beste Proteinquelle betrachtet wird, wird dieser Rassismus weitergetragen. Die Betonung des hohen Nährwerts tierischer Proteine verzerrt die Ernährungsgeschichte der meisten Kulturen, in denen vollständige Proteinspeisen aus Gemüse und Getreide hergestellt wurden. Informationen über solche Speisen werden von einer fortwährenden kulturellen und politischen Verpflichtung zum Fleischessen erdrückt.“ (SPoM, 30)

3.2. „Das Tier“ als antithetisches Konstrukt bei Birgit Mütherich

Birgit Mütherich schreibt in „Die soziale Konstruktion des Anderen - zur soziologischen Frage nach dem Tier“, in welchem sie im besonderen auch soziologisch auf Adams' Thema der inhaltlichen Übergängen von Frauen- und Tier-Bild eingeht:



„der undifferenzierte und widersprüchliche Sammelbegriff 'Tier' [...] mutierte[...]

unter dem machtvollen Einfluß religiöser Interpretationen und ideengeschichtlicher Ansätze in der westlichen Zivilisationsgeschichte mehr und mehr zum Gegenbegriff des 'Menschen'“

Als „antithetisches Konstrukt (von Antithese/absoluter Gegensatz, Ann. d. Verf.) des menschlichen Selbstbildes“ bilde es „eine zentrale Grundlage für hierarchische Wirklichkeitskonstruktionen, Höher- und Minderwertigkeits-Zuordnungen und Legitimationschemata für Ausgrenzungs-, Unterdrückungs- und Gewaltformen auch im innerhumanen Bereich.“

Dichotomien, also Gegensatzpaare, in denen sich unvereinbares, gänzlich anderes gegenübersteht/zu stehen scheint, wie „Kultur/Natur“, „Geist/Materie“, „Vernunft/Trieb“, „Seele/Körper“, „Moral/Instinkt“, etc. erwachsen der ursprünglichen „Mensch/Tier“-Dichotomie und seien wesentlich für das westliche binäre, dualistische Denken, welche diese Gegensatzkonstruktionen zur Abwertung anderer Menschen und Tiere gebrauche. So wurde sich in der frühen Neuzeit auf die „Trennungslinie“ zwischen Tieren und Menschen berufen, um sich von „anderen“ (Menschen, die eben anders werden müssen, damit sie unterdrückt werden können) abzuheben und

ihnen gegenüber eine Identität zu basteln, eine eigene geschlossene Herrschergruppe zu stellen.



„Wie Keith Thomas schreibt, wurden Kinder, Jugendliche, Arme, Schwarze, Irre, Geisteskranke und Frauen als tierähnlich betrachtet: „Galten sie einmal als Tiere, mussten sie damit rechnen, dementsprechend behandelt zu werden. Die Ethik der menschlichen Herrschaft entfernte Tiere aus dem Bereich menschlicher Anteilnahme. Sie legitimierte aber auch die schlechte Behandlung der

Menschen, die sich angeblich in einem tierischen Zustand befanden.“ (Keith Thomas: *Man and the Natural World: A History of modern Sensibility*, Pantheon, 1983, S.44)“ (SPoM, 46 f.)

Mütherich beschreibt eine das abendländische Denken grundlegend dominierende „Vorstellung, nach der das Niedere evolutionär zum Höheren, das Vergängliche zum Unsterblichen, die Natur zum Geist, der Körper zur Seele und 'das Tier' zum Menschen strebt“. Dieser Glaube an einen „linearen Fortschritt und eine auf Vervollkommenheit angelegte Stufenordnung“ führe im 19. Jahrhundert zur „zunehmenden Beherrschung der äußeren Natur [der nichtmenschlichen, als „Natur“ kategorisierten Welt, Anm. d. Verf.], der Unterwerfung fremder, als primitiv geltender Völker und Kulturen und der immer systematischeren Ausbeutung von Tieren, die als unfähige evolutionäre Vorformen und als ein von der Natur gestiftetes Material für menschliche Zwecke betrachtet wurden.“

Die gesellschaftliche Vorgabe der Abgrenzung vom tierlichen anderen, fände auch als Verachtung und Kampf gegen die eigenen tierlichen Anteile in Menschen statt. Diese natürlichen/tierlichen Merkmale würden in interhumanen Verhältnissen auf die jeweils „anderen“ projiziert, die es zu kontrollieren, auszuschließen, zu unterwerfen, gegebenenfalls zu vernichten gelte.

3.3 „Das Tier“ als Gewaltlegitimation

Mütherich zitiert zur Erklärung der Gewaltlegitimation durch die Behauptung der Tierähnlichkeit bestimmter Menschengruppen Theodor Adorno aus dem Fragment „Menschen sehen dich an“ seiner Aphorismensammlung „Minima Moralia“:

„Vielleicht ist der gesellschaftliche Schematismus bei der

Wahrnehmung bei den Antisemiten so geartet, dass sie die Juden überhaupt nicht als Menschen sehen. Die stets wieder begegnende Aussage, Wilde, Schwarze, Japaner glichen Tieren, etwa Affen, enthält bereits den Schlüssel zum Pogrom. Über dessen Möglichkeit wird entschieden in dem Augenblick, in dem das Auge eines tödlich verwundeten Tieres den Menschen trifft. Der Trotz, mit dem er dieses Bild von sich schiebt – 'es ist ja bloß ein Tier' – wiederholt sich unaufhaltsam in den Grausamkeiten an Menschen, in denen die Täter das 'Nur ein Tier' immer wieder sich bestätigen müssen, weil sie es schon am Tier nie ganz glauben konnten.“

Auch dem deutschen Nationalsozialismus, seinem antisemitischen Hauptmoment, vor allem aber seinem sozialdarwinistischen „Vernichtungskrieg der Rassen“, diene das Instrument der Animalisierung, und zwar sogenannter „minderwertiger“ oder „lebensunwerter“ Menschen“.

In der Vorstellung des biologischen Rassismus kommen schwarze Menschen dem Bild von Affen gleich. Auf rassistischen Zeichnungen werden schwarze Menschen mit großen (affenartigen) Ohren und entsprechender Mundform versehen.

Abbildungen auf Parteiplakaten der NSDAP, die eine jüdische Spinne/einen in eine Spinne transformierten jüdischen Menschen zeigen, der „alle Fäden in der Hand hält“, benutzen die Spinne als Allegorie, als Sinnbild z.B. für das Hinterhältige. Andere Metaphern wie „Ratten“, „Ungeziefer“ oder „Schädlinge“ wirken dem deutschen „Volkskörper“ bedrohlich. Auch wenn sich der Antisemitismus nicht so einfach in die Reihe der Rassismen eingliedern lässt, auch wenn auf jüdische Menschen im Antisemitismus ein Bild des Unfassbaren, Über-/Allmächtigen projiziert wird, statt wie in Rassismen Menschen zum „Unterentwickelten“, „Naturbehafteten“ hinzukategorisieren; die Lügen vom „raffenden Kapital“ (vs. deutscher Arbeiter) und der „jüdischen Weltherrschaft“ funktionieren hier über bedrohliche Tierbilder.

Juden/Jüdinnen wurden über derartige Tierbilder Identitäten zugeschoben, die in Deutschland funktioniert haben.

4. Die Entstehung des patriarchalen Verzehr

Carol J. Adams benennt 4 historische Stadien des „Fleischverzehr“:

In einem ersten Stadium sollen Menschen sich hauptsächlich von pflanzlicher Nahrung und nur selten von Kleintieren und Insekten, die mit Hilfe von Händen und Stöcken erlangt werden konnten, ernährt haben.

Jagen stellt für die Autorin das zweite Stadium des Fleischessens dar. Dieses Töten nichtdomestizierter Tiere durch Werkzeuge habe die Auswahl einiger Mitglieder der Gemeinschaft zu Jägern entstehen lassen, eine neue Art von Distanz zu Tieren und die Teilung der Gesellschaft in Jäger und Sammlerinnen, also Arbeitsteilung (!).

U.a. in „Beast of Burden“ (deutsche Version hrsg. von Offensive für Tierrechte (O.F.T.)) - einem Theorietext über die Verbindung der Entstehung des Kapitalismus und der Ausbeutung der Tiere wird angenommen/behauptet/beschrieben, wie in einer vorkapitalistischen Epoche eine



matriachale Gesellschaft durch die gesellschaftliche Bewunderung der „weiblichen Fruchtbarkeit“ und die Verehrung von Fruchtbarkeitsgöttinnen existierte. Durch die neue (sozio-ökonomisch fortschrittliche (!)) „Versorger“-

Rolle der Jäger würden Frauen nun nicht mehr als Quelle schöpferischer Macht verehrt, sondern als minderwertig betrachtet. Jäger, nicht Frauen, seien nun Motor des gesellschaftlichen „Fortschritts“.

„Wir könnten sagen, dass die männliche Rolle des Jägers und Verteilers von Fleisch zur männlichen Rolle des Fleischessers umgestellt wurde, und daraus schließen, dass die Rolle des Fleisches als Symbol männlicher Herrschaft sich daraus herleitet. Die Rolle des Fleisches als Symbol ist damit aber bei weitem noch nicht erschöpft. [...]“



Das dritte Stadium des Fleischessens ist die Domestizierung von Tieren, die sie mit dem Drum und Dran von Fürsorge und Sicherheit umgibt, während ihre Vernichtung geplant ist. Im dritten Stadium nimmt der Fleischkonsum zu, weil das Fleisch jetzt von domestizierten, leicht verfügbaren Tieren kommt.

Die Domestizierung liefert ein weiteres Nahrungsmittel: feminisiertes Protein¹².

Zu den Kennzeichen von Gesellschaften, deren Wirtschaft hauptsächlich von der Verarbeitung von Tieren zu Nahrung abhängt, gehören:

- geschlechtliche Arbeitsteilung; Frauen arbeiten mehr als Männer, aber diese Arbeit wird weniger geschätzt
 - Frauen sind für die Kinderbetreuung zuständig
 - Die Verehrung männlicher Gottheiten
 - Patrilinearität¹³“
- (SPoM, 35 f.)

Das Vierte Stadium des „Fleisch“-Konsums sei die vollständig institutionalisierte und industrielle Tötung und „Verwertung“ von Tieren in Schlachthäusern. Tiere seien nun von den Alltagserfahrungen der meisten Menschen abgesondert und unnahbar. Ebenfalls zu finden sei der höchste Pro-Kopf-Konsum von animalisiertem und feminisiertem Protein, das Eier- und Milchindustrien „zur (menschlichen) Verfügung stellen“. Eine der für mich spannendsten Behauptungen, die Adams aufstellt, ist, dass „das Bild des Schlachthauses für die

Entmenschlichung der Arbeiter durch den Kapitalismus“ [...] „der historischen Wahrheit“ entspreche (57):

„Die Arbeitsteilung an den Fließbändern gibt es, seit Henry Ford die Zerlegungsbänder der Schlachthäuser in Chicago besichtigte. Ford verdankte die Idee vom Fließband den abgehackten Tätigkeiten beim Schlachten von Tieren. „Die Idee kam mir in allgemeiner Art, als ich die Förderwagen sah, die die Packer in Chicago verwenden, wenn sie das Rindfleisch zurichten.“ (Henry Ford: My Life and Work 1922, S.81) Ein Buch über



Fleischproduktion (das von einer Fleischkonservenfirma finanziert wurde) beschreibt den Vorgang wie folgt: „Die geschlachteten Tiere, die kopfüber von einer Laufkette oder von einem Fördergerät herunterhängen, passieren einen Arbeiter nach dem anderen, von denen jeder einen bestimmten Arbeitsgang durchführt.“ Die Autoren fügen stolz hinzu. „Dieses Verfahren hat sich als so effizient erwiesen, dass es von vielen anderen Industriezweigen übernommen wurde, beispielsweise bei der Montage von Automobilen.“ (Hinman and Harris: The story of Meat, 1942, S.64 f.) Wenn Ford auch den Vorgang des Schlachtens umgedreht hat, so dass das Produkt auf dem Fließband zusammengesetzt und nicht zerlegt wird, so trug er doch gleichzeitig dazu bei, dass die Arbeit und Produktivität der/s einzelnen zerstückelt wird. Die Zerstückelung der menschlichen Arbeit ist nicht so sehr ein Konstrukt des modernen Kapitalismus als der moderne Kapitalismus ein Konstrukt ist, der auf der Zerstückelung und Zerlegung beruht.“ (SPoM, 57 f.)

5. Verstümmelte Texte, zerstückelte Tiere

Den zweiten Teil des Buches beginnt Adams mit einer Aufzählung und Betrachtung vegetarischer Werke, ethischer Literatur in Bezug auf Tiere, dem Einfluß des Vegetarismus/Veganismus von AutorInnen auf ihre Romane und der Verarbeitung von tierrechtlicher Kritik in Geschichten. Insbesondere der Grund für die Nichtbetrachtung vegetarischer Themata in literarischen Werken, den sie in einer patriarchalen Literaturwissenschaft ausmacht, wird hier beschrieben.

Sie zählt von Plutarch über Joseph Ritson, Antiquar und Literaturkritiker des 18. und 19. Jahrhunderts, und Mary Wollstonecraft Shelley (Autorin von „Frankenstein“), über SozialistInnen, Feministinnen, Suffragetten, PazifistInnen bis zu modernen TierbefreiungstheoretikerInnen eine Unzahl an AutorInnen und literarischen Werken auf.



„Wir können über das Leben von Frauen nicht die Wahrheit sagen, wenn wir ihre Entscheidung, was sie essen wollten, nicht ernst nehmen, die im Widerspruch zur herrschenden Kultur stand. Der Vegetarismus sprach Frauen an; sie hätten ihn nicht angenommen, beibehalten und für ihn geworben, wenn der Vegetarismus nicht einen positiven Einfluß auf ihr Leben gehabt hätte. Das ist eine historische Tatsache, die von den WissenschaftlerInnen akzeptiert und berücksichtigt werden muss, wenn sie das Leben und die Texte von Frauen untersuchen.“

Der Aktivismus und die Werke vegetarischer Frauen wurden in den literarischen und historischen feministischen Kanon aufgenommen, ohne zu bemerken, dass sie anders reden und handeln wenn es ums Fleischessen geht. Die vielen einzelnen Feministinnen, die Vegetarierinnen wurden – von den Schwestern Grimké zu Frances Willard, Clara Barton, Annie Besant, Matilda Joslyn Gage, Mary Wright Sewall und Mary Walker, beweisen ein Muster der Kritik an der patriarchalen Kultur, nicht nur, weil sie Frauen abwesend machte, sondern auch, weil sie Tiere abwesend machte. Als Frauen ihre eigene Subjektivität, ihre Autonomie definierten, wurden die Tiere aus der Objektkategorie befreit, in die die patriarchale Kultur sie gestellt hatte. Daher artikulieren Schriftstellerinnen wie Maxine Kumin, Alice Walker, Brigid Brophy und Maureen Duffy aktiv Tierrechtspositionen.“ (SPoM, 198)

Adams beschreibt, wie radikale politische oder unorthodoxe Auffassungen Hand in Hand mit dem Vegetarismus gingen. Sie spricht von einer „historischen Allianz“ (200) von Feminismus und Vegetarismus in utopischen Schriften und Gesellschaften und im Pazifismus des zwanzigsten Jahrhunderts.

Anschaulich für das Problem der literaturwissenschaftlichen Ignoranz literarischer Verarbeitung des Vegetarismus ist die Untersuchung von *Frankensteins Monster*. Das Monster beschließt VegetarierIn zu sein, und zwar aus der Erfahrung heraus, ausgestoßen zu sein und aus der Empathie in andere Ausgestoßene, die Tiere. Jeder Aspekt dieses Buches von Mary Wollstonecraft Shelley sei genauestens untersucht worden, nur der Vegetarismus des Geschöpfes sei bis dato unerwähnt geblieben.



Abschließend schreibt Adams: „Aus der Sicht einer feministischen Interpretation kann man erkennen, dass die Stellung des Tieres in der Geschichte des Fleisches jener der Frau in der traditionellen patriarchalen Erzählweise entspricht. Sie ist der Gegenstand, den es zu besitzen gilt. Die Geschichte endet, wenn der Prinz seine Prinzessin findet. Unsere Geschichte endet, wenn der männlich definierte Konsument den weiblich definierten Körper verzehrt.“

Die Rolle des Tieres beim Fleischverzehr entspricht also jener der Frau in der Erzählung: Ohne sie gäbe es weder das Fleisch noch die Geschichte. Sie sind Objekte für andere, die als Subjekte agieren.“ (SPoM, 112)

6. Vegetarismus/Veganismus als Waffe

Kann es sein, dass die Entscheidung für eine „Fleisch“-lose Ernährung vieler Frauen eine verschlüsselte Sprache ihrer abweichenden Meinung oder Position war und ist? Findet die Kritik an der bestehenden Ordnung mit der Wahl von als weiblich geltender Nahrung ein Ventil? Hat diese Ernährungsform etwas mit der Kontrolle über den eigenen Körper zu tun?

Adams beantwortet diese Fragen mit einem klaren „Ja“. Sie behauptet, dass selbst wenn eine solche Entscheidung unterbewußt stattfindet, sie ein *Sich Wehren* gegen ein Symbol männlicher Herrschaft und Kontrolle sein könne.

„Vegetarismus kann ein integraler Bestandteil der autonomen weiblichen Identität sein, er ist eine Rebellion gegen die herrschende Kultur, egal ob er als Rebellion gegen männliche Strukturen deklariert ist oder nicht. Er widersetzt sich der Struktur des abwesenden Referenten, der sowohl Frauen wie Tiere zu Objekten macht.“ (SPoM, 199 f.)



8. Soneartfazit

„Fleischessen ist die Neueinprägung männlicher Macht bei jeder Mahlzeit.“ (226)

Die Theorie, die Adams hier ausgearbeitet hat, beschreibt den geschlechterpolitischen Kontext, einen patriarchalen Rahmen, in den das jetzige Mensch-Tier-Verhältnis allgemein und tagtäglich eingefügt ist. Die Degradierung der Tiere und ihre brutale Verwertung sieht sie als Ausdruck einer von „männlichen“ Werten und Maßgaben kontrollierten „Schlacht- und Vergewaltigungskultur“. Adams sieht die „persönliche Entscheidung zum Fleischessen“ als Täuschung an, weil sie eine treibende Kraft, eine gesellschaftliche Bedeutung, die die persönliche Bedeutung des Verzehrs von Tieren vorherbestimmt, ausmacht:

„Wir müssen über unseren Appetit nachdenken und darüber, ob wir von ihm abhängig sein wollen. Die Entscheidung, ob wir ihm nachgeben, müssen wir [auch, Anm. d. Verf.] im Kontext der patriarchalen Ordnung sehen, die wir entweder akzeptieren oder in Frage stellen.“ (SPoM, 204)



Abgesehen von den multiplen Funktionsweisen und psychologischen Wirkungsmächten des Speziesismus (von denen hier selten Rede war), muß die

„patriarchale Struktur[...], die Frauen und Tiere abwesend macht, Referenzpunkte zusammenfallen lässt und zu einer überlappenden Unterdrückung führt, [...] vom Feminismus und vom Vegetarismus [Veganismus, Anm. d. Verf.] gemeinsam hinterfragt werden. Diese Unterdrückung von Frauen und Tieren wird allerdings von Frauen und Tieren, obwohl sie in der Struktur des abwesenden Referenten vereint sind, unabhängig voneinander und unterschiedlich erlebt. Es handelt sich



also um eine Unterdrückungsstruktur, die, wenn überhaupt, nur fragmentiert wahrgenommen und auf fragmentierte Art attackiert wird, das heißt einige Frauen arbeiten für ihre Befreiung, während andere Frauen und Männer die Unterdrückung der Tiere kritisieren. (202) [...]

Wenn Fleisch ein Symbol männlicher Herrschaft ist, dann verkündet die Anwesenheit von Fleisch die Entmachtung von Frauen. Wie können wir die patriarchale Macht stürzen, während wir ihr Symbol essen? Autonomes, antipatriarchales Sein ist zweifellos vegetarisch.“ (SPoM, 204)

Carol J. Adams versucht historisch und literatur-theoretisch aufzuzeigen, wie der männliche Sozialcharakter, seine kalte, brutale Scheinrationalität die Bedingungen für die tägliche Zerstückelung von Tieren im Schlachthof und den Konsum ihrer Körper schafft.

Ich vermute, dass der „Unity of Oppression“-Ansatz (der ja nie wirklich ausgearbeitet wurde und dessen Bedeutung ziemlich verschwommen im politischen Raum stand), welcher nicht nur die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen Unterdrückungsverhältnissen, sondern auch und gerade deren Verwobenheit untereinander herausstellen wollte, in der hiesigen Tierrechtsbewegung (?) mit diesem Buch seinem Ziel hätte näher kommen können, nämlich der Schaffung eines Bewußtseins über die Allgegenwärtigkeit und Verschmolzenheit von Unterdrückung, die auf allen Ebenen erkannt und mit einem grundlegend emanzipatorischen Anspruch bekämpft werden müsste.

Mir liegt am Herzen zu sagen, dass politischer Veganismus/der Kampf für die Befreiung der Tiere sicherlich keine „persönliche

Sache“, sondern ein Teil herrschaftskritischer Theorie und Praxis sein kann und sein sollte. Er sollte *auch* in einem antipatriarchalen/queeren (Geschlechter-dekonstruierenden) Kontext stattfinden und sich niemals vor der Einfühlung in andere und der Solidarität mit den Schwachen zurückziehen.

Madeleineronny von der T.A.N.

Weiterführende Literatur

- „Leiden beredt werden zu lassen ist Bedingung aller Wahrheit“, Theorie-Reader, 1998, Tierrechts-Aktion-Nord (TAN)
- Die soziale Konstruktion des Anderen- zur soziologischen Frage nach dem Tier; Birgit Mutherich (www.vegan.at/tierrechte/philosophie)

Anmerkungen

- 0 aus Max Horkheimer/ Th. W. Adorno - Dialektik der Aufklärung
- 1 Der deutsche Titel des Buches lautet "Zum Verzehr bestimmt- eine feministisch-vegetarische Theorie". Keine gelungene Übersetzung, wie ich finde, sie nimmt dem Original die Schärfe.
- 2 Frederick J. Simoons: Eat Not This Flesh: Food Avoidances in the Old World, Madison (University of Wisconsin), 1961, 1967, S. 12 zitiert nach C. J. Adams
- 3 Waverley Root und Richard de Rochemont: Eating in America: A history, New York 1977, zitiert nach Adams
- 4 Sunset Menu cookbook, Menlo Park, 1969, \$139 f., zitiert nach Adams
- 5 Es scheint fast so, als müßte zeitweise mehr gegen den ach so rationalen Speziesismus aus einer sich von der Befreiung der Tiere scharf abgrenzenden "Linken" gekämpft werden, als gegen spezifische Protagonisten, wie die Pelzindustrie, Vivisektoren, etc./ bzw. den bürgerlichen Speziesismus, falls der sich denn von letzterem unterscheidet.
- 6 The Beast: The Magazine That Bites Back 10, sommer 1981, S.18 f. zitiert nach Adams
- 7 Im Keller von Gary Heidnik wurden 3 Frauen angekettet aufgefunden. "In der Küche wurden Körperteile einer Frau im Backrohr, in einem Topf auf dem Herd und im Kühlschrank entdeckt. Ihre Arme und Beine waren den anderen festgehaltenen Frauen zu essen gegeben worden." (SPoM, 41)
- 8 Bezugspunkt, d. h. "Fleisch" wird nicht mit seiner Realität, den eigentlich lebenden Tieren in Verbindung gebracht.
- 9 die abwesenden Individuen, auf die sich hierbei bezogen wird
- 10 siehe dazu das Hegel-Zitat (o.)
- 11 Natürlich kann ich mich hier nicht wissenschaftlich mit der Animalisierung im Antisemitismus auseinandersetzen. In der antisemitischen Projektion auf jüdische Menschen finden sich jedoch genug halluzinierte Eigenschaften, die als von Tieren kommend wahrgenommen werden.
- 12 gemeint sind (meist Hühner-) Eier und (meist Kuh-) Milch, für die ausschließlich weibliche Wesen als Produzentinnen benutzt werden.
- 13 Vaterrecht; in der Erbfolge der väterlichen Linie folgend

Des Menschen bester Freund...

Der gegenwärtige gesellschaftliche Umgang mit Tieren reduziert letztere im Wesentlichen darauf, entweder zu sog. "Nutz-" oder "Haustieren" degradiert zu werden. Beiden Zuschreibungen ist gemeinsam, dass die elementaren Bedürfnisse einer Spezies, der Tiere eben, Verwertungsinteressen untergeordnet werden.

Während das Leid der Tiere in unzähligen Massentierhaltungen auch in einer breiteren Öffentlichkeit thematisiert wird, dann jedoch in der Regel als notwendiges Übel eingeräumt bzw. auf längere Sicht ignoriert wird (ganz abgesehen von einer grundsätzlichen Infragestellung des diesem zugrunde liegenden Speziesismus), gilt die Praxis der Heimtierhaltung als Anzeichen für Tierliebe und Naturverbundenheit.

Eine derart positive Bewertung geht jedoch in weiten Teilen an der Realität vorbei.

Säugetiere, aber auch Vögel, Fische oder mitunter Reptilien werden in Käfigen oder Terrarien eingesperrt, wodurch eine drastische Reduzierung ihrer Bewegungsmöglichkeiten erfolgt. Der Umgang mit den Tieren ist selten artgerecht oder an deren Bedürfnissen orientiert, da sie menschlicher Interessenbefriedigung dienen und im Zuge dessen als Wohnaccessoires oder Kinderspielzeug instrumentalisiert werden. Dementsprechend ist wenig bekannt oder auch relevant, dass für Nagetiere wie Hasen oder Meerschweinchen die Isolation von Artgenossen eine unerträgliche Qual darstellt oder der körperlichen Beschaffenheit von Vögeln logischerweise nicht nur die Möglichkeit, sondern auch das Recht auf uneingeschränkte Mobilität immanent sein sollte.

Hunde und Katzen werden ebenso in Lebensumstände gezwängt, die ihrem Wesen entfremdet sind, und fristen nicht selten ein Dasein als Prestige- oder vermenschlichte Anschauungsobjekte. Doch im Gegensatz zu den " Käfigtieren" fällt die Integration in einen menschlichen Wohnzusammenhang leichter und ist zumindest theoretisch möglich, wohingegen allein der Umstand, Tiere in Käfigen unterbringen zu müssen, um ihr Bleiben zu gewährleisten, eine Praxis darstellt, die ethisch mehr als fragwürdig ist.

Die Anschaffung eines Haustieres erfolgt meistens bei ZüchterInnen oder im Zoofachhandel. Dort werden v. a. Kleintiere zu Dutzenden als Ware feilgeboten und mensch hat die Möglichkeit, dasjenige auszuwählen, das seinen optischen Ansprüchen genügt. Da es Jungtiere sind, die bei der Kundschaft auf begeisterte Resonanz stoßen und dementsprechend am besten über den Ladentisch gehen, werden diese in der Regel viel zu früh von ihren Müttern getrennt und zum Verkauf bestimmt. Weder Vorkenntnisse in puncto artgerechter Umgang noch Absichten der KäuferInnen spielen eine Rolle und so wird ermöglicht, dass Tiere bei Bedarf gekauft und

ebenso spontan wieder entsorgt werden können, beispielsweise in eines der unzähligen Tierheime.

Darüber hinaus hat sich der so called Zoofachhandel einen lukrativen Markt mit dem Vertrieb von "Tierzubehör" erschlossen und präsentiert ein reichhaltiges Sortiment an Waren, die weniger dem Anspruch eines Tieres sondern vielmehr Konsum- und Experimentierfreudigkeit der KundInnen entgegenkommen. Angeboten werden also für unsere Kleinen farbenfrohe Hundemäntel und für die etwas Robusteren unangenehme Stachelhalsbänder, Käfige und Glaskästen sowie buntschillender Schnickschnack zur wahlweisen Tier- bzw. Käfigverschönerung.

Besonders absurd mutet die Tatsache an, dass sich vor allem unter den "TierhalterInnen" ein zahlungswilliges Kundenpotential für Produkte aufgetan hat, die zum vermeintlichen Wohle des Haustieres auf Kosten der Nutztiere erstellt werden, so beispielsweise Lederleinen oder Nerzöl für sprödes Hundefell.

Neben den Zoofachgeschäften und anderen Klein- sowie Großunternehmen profitieren auch Zuchtbetriebe vom gegenwärtigen gesellschaftlichen Verständnis von Tierliebe. Sie beliefern sowohl Fachgeschäfte als auch Privatpersonen mit der Ware Tier. Um Zuchtbetriebsleistungen zu intensivieren und den Profit zu erhöhen, werden vor allem die weiblichen Tiere zu funktionalen Objekten degradiert, deren Wert von der zu erbringenden, unnatürlich hohen Gebärleistung abhängt; ebenso werden vermeintlich praktischen Erwägungen oder optischen Ansprüchen der KundInnen entgegenkommende Qualzuchtlinien zum Verkauf angeboten (beispielsweise felllose Katzen), deren verheerende Auswirkungen auf die Lebensqualität der betroffenen Tiere hingenommen werden.

Ziel der Zucht ist das Ausschalten biologischer Unsicherheitsvariablen, die Optimierung und Perfektion genormter Idealbilder, das Befriedigen von Konsuminteressen sowie das Versprechen des Profits. So werden Lebewesen rein zum Zwecke des Erwerbs geschaffen, deren Existenz völlig im Zeichen eines wie auch immer gearteten Nutzen für den Menschen steht.

Und es wird längst praktiziert, was für die menschliche Gesellschaft noch als undenkbar gilt bzw. momentan in den Kinderschuhen steckt, aber ideologisch vorbereitet ist: die Schaffung "fehlerfreier", perfektionierter und vereinheitlichter Lebewesen, eine Selektion der als schwach, schlecht oder krank Befundenen.

Für Zoofachgeschäfte, Zuchtbetriebe und zubehör- produzierende Betriebe steht das Erzielen und Maximieren von Gewinnen im Vordergrund. Leidensfähige Lebewesen werden zu diesem Zweck als Waren gehandelt und bereits die Praxis des Tierverkaufs negiert deren elementare Bedürfnisse und Interessen. Denn Leben besitzt keinen finanziellen Wert, sondern wird durch diesen relativiert.

Darüber hinaus ist derjenige finanzielle Wert, der vielen Tieren eingeräumt wird, auch noch extrem gering. Geringer als der Preis mancher nicht-leidensfähiger Gebrauchsgegenstände.

Von menschlicher Seite aus wird also gleich zweimal eine herabsetzende Wertung bzw. die Konstruktion einer Hierarchie vorgenommen: einmal, indem nicht-menschlichen Wesen der Status der Veräußerlichkeit zugeschrieben und damit Selbstbestimmtheit abgesprochen wird sowie weiter in der Geringfügigkeit des erhobenen Betrags.

Ein Hamster ist also nicht nur käuflich sondern auch extrem billig sprich austauschbar und wertlos.

Es sollte keinen Abbruch der Mensch-Tier-Beziehungen geben, wohl aber eine grundlegende Veränderung derselben. Der Umgang mit den als solchen identifizierten Haustieren ist nur eines von etlichen Beispielen dafür, mit wie viel Systematik und struktureller Verflochtenheit Tiere innerhalb kapitalistischer Gesellschaften ausgebeutet und erniedrigt werden. Als Produzenten von Milch, Fleisch und Eiern, als Rohstofflieferanten für Pelz und Leder und als Anschauungsobjekte in Zirkussen und Zoos sind sie menschlicher Machtausübung und massiven Verwertungsinteressen ausgesetzt. Unsere Sprache, unser Alltag sowie unser Handeln verfestigen und reproduzieren dieses Schema stets aufs Neue.

Der Umstand, dass auch harmonische Mensch-Tier-Beziehungen direkt vor unserer Haustüre existieren, soll aber nicht in Frage gestellt, höchstens als Beweismittel relativiert werden. Denn auch diese bestehen vor einem gesellschaftlichen Hintergrund absoluter Unfreiheit und Nichtanerkennung nicht-menschlicher Lebewesen.

palanqueta



Distanzierung

von der Sekte "Universelles Leben"

Seit geraumer Zeit instrumentalisiert die Sekte Universelles Leben (UL) mit verwandten Organisationen und Vereinen die Tierrechtsbewegung als Forum für ihre Inhalte. Die Kritik, die es am UL gibt, dürfte allen aus der Diskussion und aus den Berichten der "Tierbefreiung" und der "VOICE" bekannt sein. Die "VOICE" wird aufgrund ihrer kritischen und entlarvenden Berichterstattung über das UL vom selbigen mit Klagen überflutet.

Die Präsenz von Personen aus dem UL-Umfeld auf Tierrechtsaktionen nimmt vor allem beim Thema Anti-Jagd zu. Durch eine Fülle von professionell aufgemachtem Material ist UL im Bild der Tierrechtsbewegung nach außen sehr dominant. Der hierarchisch organisierten Sekte geht es jedoch nicht um emanzipatorische Bewegungen, sondern um die Errichtung eines urchristlichen "Christusstaates". Die Anhänger sind angehalten, sich strikt nach den Regeln des UL zu richten, die sowohl die individuellen Rechte auf eigene Meinung und persönliche Entfaltung beschränken, als auch eine Reihe von so genannten Reprogrammierungsschritten vorgeben, die den Charakter einer "Gehirnwäsche" haben.

Die Sekte ist autoritär organisiert. Es gibt eine Hierarchie der Gläubigen, an der Spitze eine Prophetin, die als Sprachrohr für Jesus fungiert und die alleinige Befugnis besitzt, diese Aussagen zu deuten. Das UL erklärt die herrschende Ausbeutung in der Welt durch eine Idee der strafenden Wiedergeburt. Menschen, die sich in Ausbeutungsverhältnissen befinden oder verfolgt werden, seien daher selber schuld, weil sie sich in einem früheren Leben falsch verhalten oder selbst andere verfolgt hätten. Ist es nicht sehr fragwürdig, dass zur Veranschaulichung dieser Ideologie auch auf Juden bezogene Beispiele benutzt wurden? In seinem Vortrag machte Klaus Meurer - ehemaliger Geschäftsführer der eingestellten Zeitung "Der Christusstaat" - die Juden für ihre Verfolgung und Ermordung im Nationalsozialismus verantwortlich, da sie reinkarnierte Seelen von Sklavenhaltern gewesen seien. Solche Argumentationsweisen sind, entgegen den Beteuerungen von UL, kein Einzelfall, denn nach dieser Lehre des UL kann jedes Ausbeutungsverhältnis auf persönliche Schuld zurückgeführt und entpolitisiert werden. Den übrigen Menschen bleibt nur, in die Gemeinschaft des UL einzutreten und sich an die Regeln zu halten. Dann, so das Versprechen, werden sie eine sich anbahnende Katastrophe, die "Reinigung", überstehen.

In der Tierrechtsbewegung versucht das UL, seine Ideen durch Initiativen, Handel mit Lebensmitteln, Veranstaltungen und Verlagserzeugnisse zu verbreiten. Es stellt sich als Streiterin für Tierrechte dar. Inhalte und Praxis belegen aber, dass es dem UL

auch nicht um Antispeziesismus geht. Auf Transparenten, die von AktivistInnen der "Initiative zur Abschaffung der Jagd" benutzt wurden, ist von der Jagd als "Krieg gegen die Schöpfung Gottes" die Rede. Das bedeutet nicht, dass das Ermorden von Tieren schlecht ist, weil sie ein Recht auf ein unversehrtes Leben haben, sondern dass durch Tiermordung in das Werk eines Gottes eingegriffen wird. Die Untat ist nicht das Ermorden von Tieren, sondern ein "Angriff" auf den "Schöpfer". Das Engagement gegen die Jagd erfolgt also aus religiösen, also privaten und willkürlichen Gründen. Aus diesem Grund kann es in dem Weltbild des UL auch keine politische Auseinandersetzung mit Speziesismus geben. Folgerichtig wird die behauptete Achtung vor dem Mitgeschöpf Tier eher locker gehandhabt: So wurde in Geschäften des UL Wolle, Seide und Leder verkauft.

Der geschilderte Umgang im UL mit Menschen und Tieren zeigt eine antiemanzipatorische, antiaufklärerische Sekte, die das Thema Tierrechte nutzt, um mediale und gesellschaftliche Aufmerksamkeit zu erreichen und ihre Ideologie zu verbreiten. Eine Tierrechts- bzw. Tierbefreiungsbewegung, die es ernst meint mit einer herrschaftsfreien Gesellschaft, kann solch eine Organisation an ihrer Seite nicht dulden. Wir fordern dazu auf, sich von UL und Nebenorganisationen zu distanzieren. Mit dem UL und Assoziierten darf es keine Zusammenarbeit (mehr) geben. Das bedeutet: Kein Weiterverbreiten von Broschüren und Werbung, kein Verlinken im Internet, keine Duldung von UL und seinen Transparenten, Schildern, Info- und Lebensmittelständen, Redebeiträgen etc. auf Aktionen/Demonstrationen und keine wirtschaftliche Kooperation oder karitative Unterstützung (z.B. Spende auf die so genannten "Gabenkonten").

Die Unterzeichnenden im November 2003

Albino und Blutgruppe Nord, Anti-Covance-Tierversuche (ACT), Die Anti-Jagdseite, Bundesverband zum Schutz vor Rechtsmissbrauch e.V., Jagd-Info.net, Münsteraner Initiative für Tierrechte (MIT), Palanqueta, Roots of Compassion, SHAC Germany, die tierbefreier e.V., Tierrechts-Aktion-Nord (TAN), Tierrechtsaktionsgruppe Südniedersachsen/Hessen (TRASH), Tierrechtsgruppe Verdura Ludwigsburg, Tierrechtsinitiative Köln (TiK), TierrechtsInitiative Rhein-Main (TIRM), Tierrechtsinitiative Sauerland, Tierrechtsoffensive Franken, tierrechtstermine.de, Tierversuchsgegner München, www.vegan-info.de, VOICE - das Tierrechtsmagazin

Quellen: Wir verweisen auf den gut recherchierten und detaillierten Artikel über das UL, der in VOICE 31/ 2003 und Tierbefreiung 37/ 2003 erschienen ist.

FÜR UNSERE JÄGERFREUNDE,
DENEN WIR BEREITS
DIE
PATRONENHÜLSEN
ZWISCHEN-DIE-ZEHEN
VORGESTELLT HABEN,
DIESMAL WIEDER EIN BE-
ROHMTES FIRMPRODUKT
IM GLEICHEN SINNE,
EIN REVOLUTIONÄRES ZIEL-
FERNROHR, LOGISCHERWEISE
ZWISCHEN-DIE-AUGEN
GENANNT.

KAUFEN SIE DIE
MARKE "ZWISCHEN", SIE
WERDEN ES NICHT BEREUEEN.



bestellung

die palanqueta kann bestellt werden:

briefmarken im wert von 1,44 Euro (porto) + 2,50 Euro
pro exemplar oder (lieber) die gleiche summe in bar an:

palanqueta
c/o infoladen ludwigsburg
wilhelmstr. 45/1
71638 ludwigsburg

palanqueta@gmx.net

bei größeren bestellungsmengen und wiederverkäuferInnen
wegen rabatt bitte vorher per e-mail kontakt mit uns
aufnehmen: die preiserhöhung gegenüber der letzten
ausgabe ergibt sich aus gestiegenen druckkosten
sowie aus den folgelasten der zu geringen abnahme
der erstnummer. We beg your pardon.



